

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer freie zum Gange, und laßst du selber kein Ganges werden, als die andere's Blick schließ ein Ganges dich an!

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Blenerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreise.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Restamezelle: 50 „

Anzeige:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Kategorie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 4. Juli.

Inhalt: Abonnementseinladung. — Gedicht: Volksweise. — Die Frau des Sokrates. — Zwei Besuche. — Die Frauenbewegung in der Türkei. (Schluß.) Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen. Erste Beilage: Zur gest. Beachtung. — Notiz. — Gedicht: Gefegnete Hand. — Wer frönt dem Morphemgenuß? — Ein Fortschritt der Krankenpflege auf dem Lande. — Briefkasten. — Nekramen und Inzerate. Zweite Beilage: Modernes Wiegentieb. — Alkoholismus bei englischen Frauen. — Ein notwendiges Ergänzungsbuch. — Inzerate.

Beim Beginn des zweiten Semesters erlauben wir uns, zum Abonnement auf die

„Schweizer Frauen-Zeitung“
mit ihren zwei monatlich erscheinenden

Gratisbeilagen

Für die Kleine Welt und Koch- und Haushaltungsschule freundlichst einzuladen. Unsere treu bewährten Leserinnen eruchen wir, unser gemeinsames Organ auch fernerhin ihren Freunden bekannt zu machen und zum Abonnement angelegentlich zu empfehlen.

St. Gallen, Anfang Juli 1897.

Mit Hochachtung!

Redaktion und Verlag
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Volksweise.

Was ist es mit dem Leben
Doch für 'ne arge Not,
Muß leiden und muß sterben
Zulezt den bitteren Tod.

Kam ich doch auf die Erden
Ganz ohne Wunsch und Will,
Ich weiß es nicht, von wannen,
Und kenn' nicht Zweck und Ziel.

Es tritt die bunten Auen
Nur einmal unser Fuß,
für kurze Zeit nur tauschen
Wir Händedruck und Gruß.

Und was uns auch von Freuden
Und Leiden zugewandt,
Das mehret und das mindert
Sich unter Menschenhand.

Drum laßet uns in freundschaft
Einander recht verstehn
Die kurze Strecke Weges,
Die wir zusammen gehn! Ludwig Angenröder.

Die Frau des Sokrates.

Eine lehrreiche Geschichte.

Sengender Sonnenschein lag auf den kleinen, weißen Häusern, und er veranlaßte Lesbia, die schönen, schelmischen Augen schließen zu müssen, als sie aus dem Dunkel des Hauses vor die Thüre trat; lauschend bog Lesbia den zierlichen, geschmeidigen Oberkörper vor, doch alles war still und ruhig, wie ausgestorben, und schüßend schlang sie ein feines Tuch über Kopf und Schultern. Der weiße Kalk auf der staubigen Straße schien die unerträgliche Hitze noch zu vermehren, denn man sah sie zitternd emporkriechen. Lesbia benutzte den winzigen Schatten an der Hauswand und huschte wie eine geschmeidige Eidechse schnell in das unscheinbare Nachbarhaus.

Hier herrschte Totenstille, als sie eintrat. Lesbia lauschte von neuem, hob dann den schweren Thürvorhang empor und schaute mit lachendem Gesicht hinein, es war leer. Die einfachen, weißen Wände schauten auf den noch einfacheren Tisch und die Sesseln herab, die um den Tisch standen.

„Kantippe, Kantippe!“ tönte es leis und melodisch von Lesbias Lippen, „Kantippe, wo bist Du?“ Keine Antwort. Sie wird im Frauengemach sein, dabei schlüpfte sie lautlos durch das Gemach und hob einen zweiten Vorhang auf, und richtig, an dem offenen Eingang, welcher in den kleinen Garten führte, saß auf einem einfachen Sessel ein junges, reizendes Weib. Ihr weißes Gewand schmiegte sich in weichen Falten um ihren graziosen Körper und um ihre übereinander geschlagenen Füße, welche von entzückender Schönheit waren. Ihr Chiton war gleichfalls von feiner, weicher Wolle mit blau genähter Vorte, und ließ die zarten, schön geformten Arme frei, von denen der rechte sich auf das Sesselfchen stützte und das schöne Haupt des jungen Weibes hielt. Das schöne, blonde Haar war mit drei Spangen nach hinten zurückgebogen und bildete am Hinterkopf einen in zierliche Böckchen auslaufenden Knoten. Sie schien traurig zu sein, denn die Augen blickten betäubt durch die offene Thür nach den zwei Männern, welche sich im eifrigen Gespräch dort ergingen. Als sie das Geräusch des Vorhanges vernahm, wandten sich die dunklen Augen mit den fein geschweiften Brauen dem Eingang zu. Als sie aber das schelmische Gesichtchen und die neckischen Augen Lesbias unter den dunklen Stoffalten erblickte, kam plötzlich Leben in die traurig dastehende Gestalt. Ein schneller Wink mit der graziosen Hand deutete der Eintretenden an, leise näher zu kommen. Ein Zeigen mit den schlanken Fingern nach dem Garten gab sogleich den Grund des ängstlichen Winkes an.

Unter Platanen und Rosenbüsch wandelten zwei Männer, der Sonne, welche auf ihren Scheitel brannte, nicht achtend, im eifrigen Gespräch vertieft, vom Eingang bis zu dem winzigen Brunnen, der durch eine schnabelartige Röhre seinen dünnen Wasserstrahl in den daneben befindlichen Trog ergoß und ein leises, einmütiges Plätschern hervorrief. Lesbia huschte geräuschlos zu ihrer im Schatten sitzenden Freundin und kauerte sich neben ihr auf dem marmornen Fußboden nieder, die feinen, gefalteten Hände auf den Knien der sitzenden Kantippe gelegt. Jetzt lauschten beide auf das Gespräch der wandelnden Männer, um einige Worte derselben aufzufangen; aber sie vernahmen nur ein wohlklingendes Gemurmel, wenn der ältere Mann mit dem breiten Gesicht, breiten vorstehenden Backenknochen und eingedrückt kleiner Nase, lahltem Schädel und dem häßlichen Bart zu dem größeren und jüngern sprach, und widerwärtiges, mederndes, schrilles Stimmgewirr, wenn der armselige, beinahe schmutzig gekleidete, finster blickende Jüngling seinen Mund öffnete.

„Du,“ flüsterte Lesbia, der es nicht möglich war, auch nur eine kurze Zeit sich schweigend zu verhalten, „Du, meine Kantippe, weißt Du auch, er ist sehr häßlich!“

„Wer Lesbia, Antisthenes?“

„Nein,“ lachte Lesbia leise auf, „Dein Sokrates!“

„Ihn meinst Du?“ fragte Kantippe traurig. „Weißt Du aber auch, meine Lesbia, daß Sokrates groß ist an Tugenden, Vorzügen und Güte?“ ihre Freundin verweidend. Aber sie seufzte dabei tief auf.

„D, wie Du seufzest! Am vierten Tage Deiner Ehe! Vereust Du es schon, den alten, häßlichen Sokrates zum Gatten bekommen zu haben, meine Kantippe?“ Dabei rechte Lesbia ihr zierliches Köpfchen wie ein neugieriges Vögelein empor und sah die Freundin fragend an.

„Nein,“ sagte mit stolzer Ueberzeugung Kantippe, „Sokrates ist einer von den großen Männern Athens, und einst wird seine Vaterstadt ihn hochpreisen, und ich darf glücklich sein, daß meine Familie ihn mir zum Gatten gegeben hat.“

„Du hättest nur die guten und weisen Worte hören sollen, mit denen er mich in dies sein Haus neulich führte. Weißt Du, was er mir berriet, es gäbe Dämonen, die auf reine Seelen wirken, indem sie dieselben antreiben, gute Handlungen zu vollbringen und schädliche und schlechte zu unterlassen. Die Dämonen trieben aber auch zum Bösen an; aber, meine Lesbia, es gäbe auch einen Gott, der das Böse straft, und um dieses Gottes willen sollte ich gut bleiben, dadurch würde ich den Gott ehren, und wenn ich meine Pflichten, welche er

mir auferlegt, aufs strengste erfülle. Aber wie kann ich es denn, wenn Sokrates mich selbst daran verhindert."

Die Klage, die sich vom leisen Flüsteren fast zum lauten Jammerruf erhob, erweckte Lesbias tiefstes Mitgefühl und ihre lebhafteste Neugier.

"Meine Kantippe, er selbst, wie kann das sein? Sage mir alles. Du weißt, ich möchte wohl den Sokrates zum Gemahl, und ich bin sehr traurig, daß meine Familie den Eurybates für mich bestimmt hat. Wenn ich nun durch Dich erfahre, daß es nicht gut ist, eines Philosophen Weib zu sein, dann werde ich mich leichter darin finden, den Eurybates zu nehmen."

Mit dem Eifer einer jungen Hausfrau sagte Kantippe: "Nun, Lesbä, die Pflicht der Frau ist doch, für das Mahl zu sorgen; aber, wie kann ich denn das, da er mir nicht das Geld dazu gibt. Siehe, jeden Tag, viermal trat ich schon vor ihn hin, mit der Bitte: Mein Sokrates, gib mir ein paar Obolen, damit ich für das Mahl einkaufen kann." Zweimal hörte er es gar nicht, und das dritte Mal sagte er zu Kleombrotus, der schon in aller Frühe von Megina herübergekommen war: Kleombrotus, lassen wir uns durch mein Weib nicht stören."

Lesbä wollte eben den kleinen Mund öffnen, um mit Entsetzen etwas zu erwidern; aber der Laut blieb ihr auf den Lippen stehen, denn Sokrates und sein Schüler hatten sich der Thür genähert.

"Die Sonne steht jetzt im Mittag," sagte Sokrates, "und mich hungert. Ist das Mahl bereitet, Kantippe, so laßt uns speisen. Antisthenes wird es mit uns einnehmen."

Lesbä sah mit schelmischen Augen und schadenfroh lächelnd dem Sokrates ins Gesicht. Sie gönnte es ihm und dem schlecht gewaschenen und ungekämmten, finstern dreinblickenden Antisthenes, der so mißthönig sprach, daß nun der Hunger ihre gerechte Strafe sein sollte. Kantippe aber erröthete bis über den Nacken, dann erhob sie sich, trat in Demut vor ihren Gatten und flüsterte: "Sokrates, dreimal ersuchte ich Dich, um einige Obolen, da Du, mein Sokrates, aber meine Bitte nicht erfüllst, war ich nicht im Stande, ein Mahl herzustellen. Antisthenes lächelte und murmelte etwas von weiblicher Rattlosigkeit."

Sokrates verwies ihm dergleichen. "Gerechtigkeit," sprach er mit milder Stimme, "ist des Mannes vornehmste Tugend. Wenn ich Kantippes Bitte überhört habe, so liegt die Schuld an mir. Doch ein anderes Mal, Kantippe, erhebe Deine Stimme doch etwas lauter. Hier hast Du eine Drachme, bereite das Abendmahl etwas reichlicher und auch früher als üblich, doch jetzt gib uns eine kleine Stärkung und dann, Antisthenes, laßt uns unser Gespräch fortsetzen."

Das schöne Gesicht der jungen Kantippe verklärte sich mit dem freudigen Schein des Glücks. "Siehst Du, meine Lesbä," flüsterte sie voll Freudigkeit der Freundin zu, "daß er groß, gut und gerecht ist, mein Sokrates!"

Und nun befiel sie seinen Befehl, lauter zu reden, wohl im Gedächtnis und war sehr gehorsam darin.

Als Sokrates am folgenden Tage, wiederum von Antisthenes begleitet, in weisen Gesprächen in dem winzigen Garten auf- und abwandelte, da trat sie zu ihnen und bat mit Sanftmut: "Ach, mein Sokrates, willst Du mir nicht einige Obolen geben." Dann, als er nicht darauf achtete, erhob sich die melodische Stimme und rief so laut sie konnte, daß sie selbst davor erschrak:

"Sokrates, gib mir Geld, damit ich das Mittagmahl bereiten kann."

Und der Weise erschrak heftig und gab ihr schnell das erbetene Geld, um seine Gedanken nicht unterbrechen zu lassen.

Jedoch, nach einigen Tagen hatte sich das Ohr des Sokrates schon an das laute Rufen seiner Kantippe gewöhnt, und sie mußte ihre Stimme noch lauter erheben als ehedem. So kam es, daß schon in wenigen Wochen Lesbä zu ihren Gespielinnen sagte: "Habt Ihr schon vernommen, wie mißthönig die Stimme der Kantippe geworden ist? Da sie ihren Sokrates immer ansprechen muß, schreit sie uns anderen auch schon an."

Nun mußte Kantippe auch ein neues Gewand haben. Als es ihr nun endlich gelungen, das Ohr

Sokrates dafür zu gewinnen, fanden aber seine Augen noch keinen Grund, ein neues Gewand zu beschaffen.

"Du bist jung und schön, und siehst in diesem reizend aus, und mir gefällt Du so, wie Du da bist, Kantippe; aber Eitelkeit ist auch ein Dämon, daran denke."

Das Gewand der Kantippe war aber sehr schlecht, und ihre Freundinnen fanden das auch, und Lesbä gab ihr vollkommen Recht darin: "Ein Philosoph, Kantippe, kann doch ein Gewand nicht beurteilen, ob es noch gut oder schlecht ist."

Nun fing Kantippe laut zu klagen und zu jammern an, und Thränen erstickten dabei ihre Stimme: "Sokrates, ich muß ein neues Gewand haben, alle meine Freundinnen finden es auch." Da gab Sokrates, um nur von den endlichen Klagen und Störungen befreit zu sein, mehr, als sie zu einem neuen Gewande bedurfte. Nun konnte Kantippe sich gar noch drei goldene Haarspangen und einen schönen Gürtel dazu kaufen.

D, dachte Kantippe, auf diese Weise kannst Du alles bei Sokrates erzielen, wenn Du nur tüchtig schreist und klagst, und sie hatte Glück, sie erlangte mit ihrem Schreien alles, was sie wollte. So machte sie sich ihr Leben angenehm und trachtete nach manchem, was ihr früher nie in ihren bemühten Sinn gekommen wäre.

Nun sagten aber nicht nur Lesbä und ihre Freundinnen: Kantippe quäle und peinige den Sokrates durch ihr Reifen und Schreien, nein, ganz Athen und bald ganz Griechenland behaupteten: Kantippe sei ein böses Weib, welches den armen Sokrates so unnütz peinige!

Arme, arme Kantippe!

A. K.

Zwei Besuche.

Eine Skizze.

Das Dienstmädchen öffnet die Thüre des Empfangszimmers und bittet mich, einzutreten. Es will die Dame des Hauses gleich benachrichtigen, sagt es. Doch vergeht eine geraume Zeit, bis dieselbe erscheint, und ich sehe mich unterdessen in dem Zimmer um. Es ist ein schöner, großer Raum, wohl der größte und schönste der ganzen Wohnung. Die Fenster gehen nach vorn hinaus; man hat jedoch aus denselben keinen Ausblick, denn sie sind verhüllt von schweren Gardinen. So wendet sich das Auge, das unwillkürlich zuerst nach Licht suchte, wieder weg und dem Innern des Zimmers zu. Da sieht es denn Polstermöbel von gepreßtem Samt, einen massiven Tisch mit aufgelegten Prachtwerken, sonstige elegante Zuthaten, Makartbouquets, Schalen, Teppiche, an den Wänden Bilder in schweren Goldrahmen. Man will der Welt zeigen, daß man sich etwas Luxus erlauben kann. Schon recht! Aber warum legt man auf das Sofa von gepreßtem Samt gehäkelte Schutzdecken? In meinen Betrachtungen stört mich das Eintreten der Besizerin all dieser Herrlichkeiten. Dieselbe begrüßt mich auf das liebenswürdigste und nötigt mich auf das Sofa mit der Schutzdecke, die sie jedenfalls selbst gehäkelt hat. Sie ist eine schöne Frau und aufs eleganteste gekleidet. Ja, sie erdrückt mich fast durch ihre Schönheit und ihre Eleganz. Sie erdrückt mich auch beinahe durch ihre übergroße Liebenswürdigkeit. Sie macht gewundene Sätze und zieht die Löwe förmlich aus der Tiefe ihrer Brust hervor, um ihren Beteuerungen mehr Nachdruck zu geben. Die Konversation schleppt sich eine Weile dahin; dann erscheinen Erfrischungen. Nachdem der dienbare Geist seine Dame verschiedentlich herausgeklopft hatte, nachdem dieser wiederum ein paar mal von der Herrin mit Weisungen hin- und hergeschickt wurde, und nachdem die Dame selbst sich noch bemüht hatte, kommen liqueure, Sirupe und verschiedenes Nachwerk auf einen Tisch vor mich hin, und obgleich ich nachdrücklich versichere, weder hungrig noch durstig zu sein, werde ich doch drei- und vierfach so allem genötigt. Dabei ergelbt sich meine Gastgeberin noch fortwährend in Entschuldigungen wegen der mangelhaften Bedienung und Aufwartung, was dann meinerseits wieder den Ausdrücken höchster Zufriedenheit und Bewunderung ruft. In der That ist auch alles aufs feinste serviert. Meine Dame ist als perfekte Köchin bekannt, und ich weiß, man speist ausgezeichnet bei ihr; aber essen und trinken zu müssen, wenn man kein Bedürfnis dafür hat,

das bietet eben einen geringen Genuß. Nachdem ich diese Plage über mich habe ergehen lassen, will die Dame mir noch ihre Kinder vorführen und gibt Befehl, sie herbeizuschaffen. Das Töchterchen ist nicht zur Stelle; aber nach einer Weile hört man ein Gepolter die Treppe heraufkommen, und nach nochmaliger Pause, während welcher die Jungen jedenfalls einer gründlichen Reinigung unterzogen wurden, schiebt die Magd die zwei zur Thüre herein. Trotzdem dieselben nun wirklich gewaschen und gebürstet aussehen, entschuldigt die Mama den Schmutz und die Unordnung ihrer Toilette und erteilt den Knaben auf alle Fälle hin einen Verweis wegen ihrer Ungezogenheit überhaupt. Dann werden sie noch ein wenig zurecht gezupft und sollen nun ein Lied zusammen singen, das sie gelernt haben. Aus dem Ältern der Buben ist durchaus kein Ton herauszubringen; er hat dafür auf Geheiß der Mutter sein Schulzeugnis zur Ansicht zu holen. Der jüngere leiert sein Lied herunter und drückt sich dann unter Geheul zur Thüre hinaus.

Die Dame, etwas aus der Fassung gebracht durch diese mangelhafte Vorstellung, sucht den schlechten Eindruck zu verwischen, indem sie mir vor schlägt, einen Gang durch die gesamten Wohnräume zu machen, in denen sie erst kürzlich einige Veränderungen vorgenommen habe. Ich folge ihr, zuerst in das Speisezimmer. Da sind wiederum schwere Möbel mit Schnitzwerk, das so unbequem ist vom Staub zu befreien, da sind die dunkeln, herabgelassenen Vorhänge, da ist ein Silbergeschant und sind Brunnteller und ist überhaupt viel Eleganz überall. Dann kommen wir in das Schlafzimmer. Dieses ist gleichfalls bewundernswürdig. Da sind Bettdecken aus Spitzen mit schimmernder Seide darunter, und da sind ebensolche Vorhänge über dem Toiletentisch, da ist ein wunderbar gesticktes Tuch, das die von gewöhnlichen Sterblichen gebrauchten Handtücher verhält, und alles ist füllvoll und neu und elegant; aber ob es bequem und behaglich ist? Ich weiß es nicht. Und dann das Zimmerchen des heranwachsenden Töchterchens, das ist wiederum so zierlich und passend zusammengestellt mit seinem Schreib- und seinem Arbeitstischchen und seinem schön geordneten Kranz von Büchern mit Goldschnitt und feinen Decken auf dem runden Mittelisch. Aber mir ist, als ob in diesem Raum nie wieder gelesen, noch gearbeitet, noch gelacht, getollt oder geträumt werde von seiner jugendlichen Besitzerin.

Ich atme auf, als ich wieder auf der Straße stehe. Es ist alles so schön und so prächtig und doch so bedrückend und ungemütlich gewesen. Diese Leute haben wohl für alle Verrichtungen einen besondern Raum, einen zum Besuche empfangen, einen zum Speisen und auch einen zum Schlafen, und doch — wo wohnen sie eigentlich? Wo gehen sie hin, wenn ihnen behaglich sein soll, wenn ihnen nicht wohl zu Mutte ist und sie ausruhen wollen, oder wenn sie fröhlich sind und die Kinder ein Spielchen machen möchten? Für die letzteren ist ja schon gar kein Platz übrig in diesen Staatsräumen. Das letzte, was ich sah, war ein schöner, breiter Korridor, der einen prächtigen Tummelplatz abgegeben hätte für die Knaben. Aber er ist angefüllt mit Glaschränken, mit Spiegeln und Topfpflanzen und dergleichen. Da dürfen wohl die Jungen auch nicht sein. Ihr gewöhnlicher Aufenthaltsort scheint die Straße zu sein. Da treiben sie sich umher, weil sie daheim nicht genöthigt sind. Die armen Kerlchen! Da springt eben einer von den beiden um die Ecke, als er mich kommen sieht, obgleich ich ihn wahrlich nicht mit einer erneuten Schauhellung plagen würde. Ich sehe auch das Töchterchen am Arm einer Freundin daherschlendern. Dasselbe kennt gewiß irgendetwas einen Ort, wo es sich lustiger plaudern läßt als daheim, einen gemüthlichen Winkel, als ihr feines, schön aufgeräumtes Boudoir, das ihr doch jogenant zu eigen gehört. Und der Mann? Das Oberhaupt dieser zerstreuten Familie? Die Frau klagte mir soeben, daß sie ihn so wenig sehe. Er sei tagsüber im Geschäft und abends Gott weiß wo in Vereinen, Versammlungslokalen und bei Kenoboums mit Bekannten und Geschäftsfreunden. Das wundert mich nicht, daß der Mann seine Wohnung nicht so sehr als daheim, sondern mehr nur als notwendige Schlaf- und Gelegenheitsanstalt. Daheim ist er überall anders, nur nicht in seinen vier Wänden. Und die Frau sehnt sich nach ihm und möchte alles für ihn schön

und recht machen und stellt es doch so verkehrt an. Sie meint es gut und möchte eine durchaus tüchtige Hausfrau sein und ihr ganzes Hauswesen tadellos erhalten. Sie müßt sich und arbeitet und ordnet und pußt und ist doch so ganz auf dem Holzweg für ihr eigenes und ihrer Angehörigen Lebensglück. Wem bringt die schöne Einrichtung Nutzen und Freude? Vielleicht den paar Gästen, die hie und da eingeladen werden, um die Pracht zu bewundern? (Schluß folgt.)

Die Frauenbewegung in der Türkei.

Die Hauptursache dieser Umwandlung ist, wie Herr Vambery annimmt, neben den Einwirkungen von außen, den in den letzten zwei Jahrzehnten ins Leben gerufenen Mädchenschulen zuzuschreiben. Es gibt deren fast in jedem Orte vortugend-welcher Bedeutung, und in Konstantinopel selbst ist heute kein Stadtviertel mehr ohne Mädchenschule. Allenthalben begegnet man Scharen junger Mädchen, die mit Schreibheften und Büchern zur Schule gehen und daselbst ganz bemerkenswerten Eifer an den Tag legen. Außer den Normalschulen gibt es für die Mädchen auch eine höhere Lehranstalt, „Dar al Maalumat“ (Heim des Wissens) genannt, welche als eine Bildungsanstalt für Lehrerinnen betrachtet werden kann. Noch gibt es zur Heranbildung der Mädchen eine Art Kunst- und Industrieschule, wo Zeichnen, Malen, Handarbeiten und auch Kochkunst gelehrt werden. Mit einem Wort, das türkische Mädchen geht immer mehr jener Stufe der Frauenbildung entgegen, von welcher für die Zukunft auch die radikale Umgestaltung des überlieferten Haremslebens erwartet werden darf.

Seit zwei Jahren erscheint in Konstantinopel sogar eine türkische Frauenzeitung, die „Chanimlara machus Gazeta“, die ein patriotisch gesinnter Ösmane, Namens Tahir Effendi, redigiert. In der Eröffnungsnummer hieß es unter anderem: „Für den Fortschritt eines Landes ist die Bildung und Erziehung der Frauen von unbedingter Notwendigkeit. Ein Volk besteht aus Familien; wenn nur ein Teil dieser Familien, nämlich die Männer, mit wissenschaftlichen Errungenschaften sich schmücken, während die Frauen derselben entbehren, wird eine solche Familie und die Gesellschaft, deren Bestandteil sie bildet, nicht vorwärts kommen, denn sämtliche Bestandteile müssen zugleich fortschreiten. Die Bildung der Frau dient zumeist als Maßstab für die Bildung eines Volkes und mit Recht, denn vom Bildungsgrade der Mutter ist zum größten Teile die Bildung der Kinder abhängig, die die Träger der Kulturentwicklung der folgenden Generation sind.“

Diese Zeitung hat unter gebildeten Türkinnen Konstantinopels eine sehr lebhaft schriftstellerische Thätigkeit hervorgerufen. Dabei hat sich neben vielen anderen besonders die Tochter des verstorbenen Reichshistoriographen Schewdet Bascha, Frau Fatima Alija, als eine geistreiche und gelehrte Schriftstellerin und eifrige Vorfechterin der Frauenbewegung in der Türkei ausgezeichnet. Herr Vambery gibt zahlreiche Proben aus ihren literarischen Arbeiten, die allerdings eine vortreffliche Meinung erwecken von dem Talente und dem Bildungsgrade dieser Dame. In Nummer 7 der bewußten Frauenzeitung, wo Frau Fatima das Verhältnis zwischen Mann und Frau hinsichtlich der Bildungsbestrebungen auseinandersetzt, sagt sie unter anderem: „Nach Ansicht der neueren Gelehrten stehen die Geisteskräfte des Menschen im Einklange mit seinem Gehirn, dessen Menge, Gestalt und Bestandteile auf die Eigentümlichkeit der Sinne den größten Einfluß ausüben. Bei Mann und Frau von ein und demselben Alter, gleicher Gestalt und Körper schwere ist der Schädel der Frau gewöhnlich kleiner als der des Mannes, während diese Verschiedenheit bei Mann und Frau in wildem Zustande nicht so groß ist. Der Unterschied zwischen dem Schädel eines Parisers und einer Pariserin ist zweimal so groß, als der zwischen dem Schädel eines alten Ägypters und einer Ägypterin. Der Schädel der civilisierten Frau ist im allgemeinen viel kleiner als der Schädel der wilden Frau. Die Naturforscher sind hieraus zu folgenden Schlüssen gelangt: Bei den Nomaden besteht kein besonderer Unterschied in der Lebensweise der Männer und der Frauen, und da letztere häufig den Geschäften

der Männer obliegen, so ist der beidseitige Unterschied im Gehirn auch ein sehr geringer. Bei den civilisierten Völkern hingegen ist die Frau hinter den Männern zurückgeblieben, daher hat sich auch ihr Gehirn nicht entfalten können. Unser Sprichwort: „Die Frauen haben lange Haare und kurzen Verstand“, kann neben diesen auf naturwissenschaftlicher Basis beruhenden Ausführungen nicht bestehen. Inwiefern die europäischen Damen gegen eine derartige Kennzeichnung ihrer Unfähigkeit sich wehren, das weiß ich nicht; meinerseits muß ich diese sprichwörtliche Behauptung entschieden zurückweisen. . . . Vor allem sollten die Frauen die zu ihrem Berufe unentbehrlichen Dinge kennen. Anstatt das Conto des Wäders auf der Kerbe und die Rechnung des Wassermannes mit Kreidestrichen zu notieren, wäre es wohl besser, wenn die Frau im stande wäre, die Haushaltungskosten regelrecht in ein Heft einzutragen.“

Das wäre nach unseren Begriffen allerdings das Mindeste, was man verlangen darf. Da hat sich die Frauenbewegung im Abendlande schon bedeutend weitere Ziele gesetzt. Allein für die zurückgebliebenen Türkinnen bedeutet ein anscheinend kleiner Schritt schon einen ansehnlichen Erfolg. Das Wesentliche aber ist das Vorhandensein einer wirklichen Bewegung des Fortschrittes. Zwar bemüht sich die Regierung in einemfort, im Interesse der konservativen Tendenzen jede überreife Neuerung hintanzuhalten, indem sie ihre Aufmerksamkeit der Frauentracht, den Frauenschulen und sogar den Frauenpromenaden zuwendet; doch ist dies verlorene Mühe, denn die Schulen, die Zeitungen und der immer mehr zunehmende Verkehr mit Europäerinnen haben schon eine tiefe und weite Breche in das Bollwerk der orthodoxen Ansichten geschlagen. Die allmähliche Assimilierung ans Abendland mag in der Türkei wohl langsamer von statten gehen als zum Beispiel in Japan, wo man klug genug war, die Reformära mit der Frauenbildung einzuleiten. (Wund.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4156: Eines meiner Kinder leidet an einem Hautfehler; es hat nämlich bei dunkeln Haaren und Augen nicht nur eine entprechend dunkle Haut, sondern dieselbe ist schwärzlich-grünlich am ganzen Leib und im Gesicht ungleichmäßig, an einigen Stellen heller als an anderen; immer aber mit einem Stich ins Grünliche. Das ist nun sehr häßlich, und obgleich wir anderen alle auch dunkel sind, so hat keines von uns diese Farbe. Das Kind ist gesund und sehr heiter und lacht einseitigen noch, wenn es seines Aussehens wegen oft gehänselt wird. Die Witwe eines tüchtigen Arztes, die ich zufällig auf einer Reise antraf, und der das Kind auch aufstell, sagte mir, daß ihr Mann behauptet habe, dieser Fehler rühre davon her, daß man dem Kind in den ersten Lebenstagen einen Druck auf Leber und Galle gegeben, sei es durch ungeschicktes Ansaufen oder zu festes Einwickeln. Wie die Sache wieder in Ordnung zu bringen wäre, wußte sie auch nicht. Darf ich nun an dieser Stelle um Rat bitten? Probiert habe ich noch gar nichts dagegen. An Reinlichkeit und Pünktlichkeit fehlt es nicht; auch nicht an frischer Luft und an allen Vorzügen einer weitläufigen, günstig gelegenen Wohnung. (Frage 4157: Ist eine freundliche Leserin im Falle, mir zu sagen, was der Ausdruck „beschwerte Seide“ zu bedeuten hat? Besten Dank zum voraus. Junge Leserin in B.)

Frage 4158: Was ist zu thun gegen Schlafsucht, die sich bei mir jedesmal einstellt, wenn ich mich in einer Verlammlung befinde? Sei es Vortrag oder Konzert (und ich liebe die Musik sehr), ich schlafe in kurzer Zeit des Stillstehens ein. Sogar in der Kirche und während der lebhaftesten Unterhaltung überfällt mich diese unüberwindliche Schlafsucht. Ich habe deshalb schon die größten Unannehmlichkeiten gehabt; denn mein Mann und meine Schwägerin ärgern sich fürchtbar über die vermeintliche Interessellosigkeit und Unanständigkeit. Ich habe schon oft bringen gebeten, mich doch daheim bleiben zu lassen; aber es geht nicht ohne großen Verdruß. Bei meiner gewöhnlichen Beschäftigung daheim werde ich nicht so schläfrig. Bei Haus- oder Handarbeiten schlafe ich niemals ein und auch nicht beim Lesen für mich selbst, leider aber jedesmal beim Vorlesen, wenn ich dabei keine Handarbeit machen darf. Ich habe früher niemals an solcher Schläfrigkeit gelitten, im Gegenteil, als unverheiratet hatte ich mich oft über Schlaflosigkeit zu beklagen. Gibt es nicht ein Mittel, um dem Uebel abzuhelfen? M. X. in N.)

Frage 4159: Von unseren vier Töchtern haben alle einige Jahre Klavierunterricht gehabt. Die drei älteren sind verheiratet, und auch die jüngste ist im Begriffe, dies zu thun, und diese wünscht nun, da keines der Kinder nachher mehr daheim sein wird, daß das Klavier ihrer Aussteuer beigelegt werde. Der Vater würde ihr diesen Wunsch ohne weiteres erfüllen. Ich aber kann mich nicht so leichtsinnig dazu entschließen, denn das Klavier ist mein specielles Eigentum, ich habe es als Brautstück mit in die Ehe gebracht, und so möchte ich es auch behalten. Wenn die Kinder beim auf Besuch kommen, so sollen sie mir spielen, und auch ich habe oft das Bedürfnis, dies zu thun, wenn mein Mann bis spät fort ist, und ich ohne die Kinder mich so allein fühle. Abgegeben von dem andern: Hat der Mann eigentlich ein Recht, über die Aussteuer seiner Frau nach Belieben und gegen deren Willen zu verfügen? Einsame Mutter in L.)

Frage 4160: Ist es vorteilhafter, das Bier im Haushalt in Fäßchen oder in Flaschen zu halten? Es sind vier Arbeiter und ein Knecht da, die morgens und abends ihr Zwischbrot bekommen müssen. Das offene Bier kostet mich besonderer Verhältnisse halber nicht mehr als Most, und Bier muß ich sowieso im Hause halten. Ist es nun besser, Most und Flaschenbier oder nur offenes Bier zu halten für allen Bedarf? Für gültigen Rat dankt bestens. Eine junge Witwe.

Frage 4161: Würde vielleicht eine praktische Hausfrau Bescheid über die neuen Bügelleisen mit Glühstoff und deren Bezug; über Nach- und Vorteile derselben? E. B.)

Frage 4162: Welchen Bildungsgang ist einer nicht mehr jungen Tochter anzuraten, die sich als Handeltgehilfin, Comtoiristin, ausbilden möchte? Die Betreffende hat eine gute Primarschule und zwei Jahre die Sekundarschule besucht und hat durch einen einjährigen Aufenthalt in der französischen Schweiz etwas französisch sprechen gelernt? Für freundliche Belehrung dankt bestens. Leserin in R.)

Frage 4163: Ich habe durch ein Zeitungsinsert ein Fräulein gesucht zur Verorgung des Zimmerdienstes und der Handarbeiten. Bemerkte war in der Ausschreibung, „katholischer Konfession“. Die daraufhin von mir engagierte Tochter hatte sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen vorzuweisen und verließ ihren Dienst seit einer Reihe von Wochen still und gewissenhaft. Jetzt ist mir durch Zufall zur Kenntnis gekommen, daß das Fräulein nicht katholisch ist, daß sie mich also durch ihr Stillschweigen hintergangen hat. Ich glaube, dadurch zur Entlassung berechtigt zu sein; denn wer mich hintergeht, dem kann ich kein Vertrauen mehr schenken. Wie würde ein Gutdenkende in meinem Falle handeln? E. von Z.)

Frage 4164: Ich möchte anfragen, ob sich nicht unter den verehrten Mitlesern oder Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ solche fänden, die erholungsbedürftig sind und einen ruhigen Sommeraufenthalt suchen. Wir besitzen in prächtiger, gesunder Lage am Bodensee (Bahnhofstation) eine Pension und würden gerne erholungsbedürftige Personen bei uns aufnehmen. Wir werden unseren Gästen nach bestem Willen und Können entgegenkommen. Ausgezeichnete bürgerliche Küche, gedeckte Halle, hübsche Terrasse und schöner, schattiger Garten beim Haus, in der Nähe schöne Waldspaziergänge. (Frage 4165: Haben freundliche Leserrinnen dieses Blattes Bedarf nach einer guten Störchneiderin? Eine solche, die in feinen Afters als erste Arbeiterin funktioniert hat und der auch ein besonderes Geschick eigen ist, aus alten Sachen Neues herzustellen, wäre infolge besonderer Verhältnisse geneigt, zur Ausführung ihrer Arbeiten, ins Kundenhaus zu gehen. Der Ort der Ausfuhrung ist St. Gallen oder dessen Umgebung. Für Saison- oder Trauerarbeiten, Reize- oder Brautausstattungen, die mehrere Tage nach einander in Anspruch nehmen, würde sie - günstige Verhältnisse vorausgesetzt - auch auswärts gehen. Ihr Gebiet ist aber St. Gallen und nähere und weitere Umgebung. Freundliche Offerten würden gerne übermittelt. Langjährige Wönnenin.)

Frage 4166: Es hat sich seit einiger Zeit bei mir eine peinliche Angst, eine Vorahnung von einem Unglück eingestellt, ohne daß ich dafür irgend einen Grund hätte; auch in fröhlicher Gesellschaft läßt sie mich nicht los. Ist das etwa beginnende Geisteskrankheit? Ich bitte sehr um Belehrung. Neue Wönnenin in L.)

Frage 4167: Man liest gegenwärtig Herz' Kraftwürze „Merwin“ annoncirt. Soll dies vielleicht ein Nervenmittel zur Stärkung sein? Eine Wöbgeierle.

Antworten.

Auf Frage 4136: Unter jetzt 17jähriger Knabe litt von klein auf an demselben Uebel. Wir wandten ärztliche und Hausmittel ohne Erfolg an. Vor etwa zwei Jahren verordnete unser Hausarzt, den Knaben in der Gegend der Wale zu elektrifizieren (was der Arzt selbst vornahm), und so wurde der Bürsche vierundzwanzigmal elektrifiziert. Nebenbei durften wir ihm des Nachts keine flüssige Nahrung geben, Butterbrot und Fleisch zc., was wir aber nicht strikte einhielten. Die Lage des Unterleibes soll des Nachts eine etwas erhöhte sein, so daß der Kopf und die Brust niedriger als ersterer zu liegen kommt, um den Druck des Wassers auf die Wale zu verhüten. Zu bemerken ist auch noch, daß der Vater den Knaben gewöhnlich nach Mitternacht weckt; zur Probe auch schon unterlassen, ohne daß dann etwas vorgekommen; vor dieser Behandlung kam es mit dem Becken vor. Es würde entschieden zu obiger Behandlung anraten. Eine Mutter.

Auf Frage 4142: Es sollen alle Unterhaltungen sowohl an die Familie, wie an die Kinder auführen für einmal. Der Vater wird sich dann auf die eigenen Beine stellen müssen, und die Kinder kommen finanziell auf gesündere Füße. Ergibt es sich später, daß beide trotz richtiger und treuer Pflichterfüllung der Zuschüsse bedürfen, dann bewillige man solche. E. B.)

Auf Frage 4149: Fragen Sie Herrn Dr. Nägeli in Ermatingen einmal an. Fr. M. in B.)

Auf Frage 4150: Da kann doch wohl nur irgend ein Mißverständnis vorliegen; so unbefangene Töchter und unartige Schwiegereltern gibt es nicht auf dieser Welt. Ich nehme an, daß Ihre Einrichtung Ihr Eigentum geliebt ist, und es Ihnen freisteht, das jetzige Verhältnis aufzulösen; Sie können also dem Mißbrauch Ihrer Güte jederzeit ein Ende machen, und dazu würde ich auch entschieden raten, wenn nicht andere wichtige Bedenken entgegenstehen.

Auf Frage 4151: Vielleicht wird die Irrenanstalt, die ja ein gemeinnütziges Institut ist, ihren Aufnahmepreis ermäßigen, wenn Sie derselben die Verhältnisse klar und ausführlich darlegen. Im übrigen siehe den Artikel „Moderne Kostgänger“ in letztwöchentlichem „Frauen-Zeitung“. Wer anderer Meinung ist, legt in seinen Büchern eine eigene Rechnung an für ein Kind, das außerordentliche Kosten verursacht; Studien oder Reisekosten, Aussteuer oder Verpflegungskosten über die Großjährigkeit hinaus werden dem Kinde belastet und bei der Erbtteilung als Vorempfang in Rechnung gebracht. Unter wohlmeinenden Verwandten kann hieraus nie Streit entstehen; will man ganz sicher gehen, so läßt man durch den Notar ein hierauf bezügliches Schriftstück aufsetzen.

Auf Frage 4151: Diese interessante Frage kann füglich dahin umschrieben werden: Wie weit reicht der Zusammenhalt oder aber die Nichtverbindlichkeit der Familienglieder unter sich? Es steht in dieser Frage nun deutlich geschrieben, daß das Vermögen im Besitz des Vaters sei, und es wird angebetet, daß er nicht zu den Armen zu zählen sei. Stehende Regel ist, daß nur solche in Irrenanstalten verlornt werden, die dessen recht bedürftig sind. Der betreffende Vater wird also die Beiträge an die Anstalt bezahlen so gut er es vermag, so lange Heilung nicht ganz oder teilweise ausgeschlossen ist, unbekümmert darum, ob den Geseunden etwas bleibe oder nicht. Letzter er mehr, als seine Verhältnisse gestatten, so riskiert er für sein Alter ein Leben voll Sorge, während die gesunden Kinder nichts weiter riskieren, als vielleicht ein bißchen mehr arbeiten zu müssen, was aber nichts schadet. Alle Erbgesetze lauten ohne Ausnahme dahin, daß erst gerbt wird, wenn gestorben ist und noch etwas übrig bleibt. Dieser Vater ist völlig in seinem Recht. Würde er dagegen sein Vermögen an Ungeratene oder einseitig an nicht bedürftige Kinder oder an andere abgeben, so würde dies die Sachlage zu Gunsten der Fragestellerin bedeutend verändern.

Auf Frage 4153: Frauen als Agenten von Versicherungsgesellschaften sind mir nicht bekannt. Leben Sie in Gütertrennung mit Ihrem Manne, so steht ihrer Absicht nichts im Wege. Leben Sie in Gütergemeinschaft, so wird die Versicherungsgesellschaft Ihnen auch keinerlei Schwierigkeiten machen; doch könnte es im Falle von Konkurs oder Betreibung vorkommen, daß etwaige Kreditoren das Abkommen ansprechen. Das Güterrecht unter Ehegatten ist nicht in allen Kantonen gleich; fragen Sie daher einen Rechtsanwält in Ihrem Wohnorte.

Auf Frage 4154: Wer sich selbst ohne Sünde weiß, werfe den ersten Stein auf denjenigen, der durch einen Fehltritt in eine schiefere Stellung geraten ist und an den Folgen gewiß schwer genug zu tragen hat. Einen solchen Mann ehrlos zu schelten, ist eine arge Liebertreibung. Daß die Tochter nicht lassen will von dem Bräutigam, der sich ihr gegenüber ganz korrekt benommen hat, kann nur gebilligt werden, und schwerer Tadel, schwere Verantwortung trifft die gefühllose Mutter, die ihre erste und heiligste Pflicht, die Mutterliebe, in so unverantwortlicher Weise verkennt.

Auf Frage 4155: Wenden Sie sich an Frau Landmann Kunz in Glätz bei Mägenfeld. Das Dörfchen ist eine halbe Stunde vom Badeort Mäggen entfernt, und es bietet sich die beste Gelegenheit, eine Badefur damit zu verbinden. Freundliche Aufnahme ist Ihnen zum voraus sicher. Für ruhebedürftige Gäste kann dieser Ort warm empfohlen werden. Von bezeichneter Stelle werden Ihnen alle gewünschten Details gerne aufgegeben werden.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von G. Robert-Cameron.

Autorsierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Sie setzte ihre Laterne auf den Boden nieder und begann in der Dunkelheit unter dem Steine zu ihren Füßen umherzutasteten. Wo waren heute jene zerdrückten Blüten, die er und sie mit solcher Freierlichkeit zusammen begraben hatten? Ach, keine Spur von ihnen war mehr zu finden, selbst ihr Grab war verschwunden, und nur ein Teppich braunen, welfen Mooßes und ein Haufen dürren Laubes lag über der Stätte, wo die gerupften, wachsbledigen Blumen ihren Tod gefunden.

„Es ist alles tot und hin und vorüber wie mein eigenes Leben!“ sprach das arme Mädchen laut zu sich selbst, während sie weiter den beschwerlichen Pfad hinaufstieg, ihr Verhängnis heraufzubeschwören. Eine Viertelstunde später festete sie schüchtern den Klopfer an Robert Stranges Hausthür in Bewegung.

„Draußen ist jemand, der Sie zu sprechen wünscht, gnädiger Herr.“

„Ich bin zu dieser Stunde für niemand zu sprechen.“

Der Hausherr setzte sich gerade zu seinem ein-samen Mittagsmahl nieder. Der kleine, runde Tisch war mit dem feinsten Damastgewebe gedeckt, mit schönem Silber- und Glasgeschirr, sowie mit Treibhausfrüchten und Blumen geschmückt. Eine silberne Suppenterrine, aus der Zeit der Königin Anna stammend, war gerade vor ihn hingestellt worden; sie war voll dampfender Schildkrötensuppe. Herr Strange war hungrig; außerdem gehörte Schildkrötensuppe zu seinen besonderen Liebhäverien.

„Wie kann ich irgend jemand vorlassen, wenn ich gerade beim Essen bin?“ sagte er noch einmal sehr ungehalten.

„Das sagte ich dem jungen Frauenzimmer auch, gnädiger Herr; aber sie meinte, sie müsse warten, bis sie Sie sehe — Sie möchten nun beim Essen sein oder nicht,“ setzte der sehr würdig aussehende Haushofmeister mit einem verstohlenen Lächeln hinzu.

„Welche Unverschämtheit! Schicken Sie sie auf der Stelle fort, Tomkins. Einen Namen hat sie nicht genannt?“

„Sie will ihren Namen nicht nennen, gnädiger Herr.“

Der Haushofmeister war neu im Dienste, eben erst aus London eingetroffen.

„Wer ist es? Kennen Sie sie?“ wandte Strange sich an den Bedienten, der aus Farnford stammte.

„Der gnädige Herr werden entschuldigen,“ antwortete der Angeredete, „ich habe das Gesicht der Dame nicht recht gesehen, aber ich glaube, es ist Fräulein Bevan vom Manor House.“

„Fräulein Bevan! Gütiger Himmel, weshalb hat Ihr das nicht gleich gesagt, Ihr Gel?“ rief ihr Herr, der sich in seiner Aufregung halb vom Stuhl erhob. „Wartet sie sofort, sich hereinzubewähren!“

Sein erster Impuls war gewesen, auf den Vorplatz hinauszustürzen, um sie zu begrüßen; aber er wurde plötzlich andern Sinnes. Ein eigentümliches und fast boshaftes Lächeln umspielte seine Lippen; er setzte sich wieder und füllte sich von der heißen Suppe auf.

„Endlich ist sie mirbe geworden,“ sagte er zu sich selbst, während seine Pulse in triumphierendem Frohlocken unheimlich schlugen, „nun, ich will es sie fühlen lassen! Das schöne, stolze Geschöpf soll es büßen, daß es mir so lange getrotzt hat!“

Die Thür hinter ihm öffnete sich, und Aura in ihrem langen, abgetragenen, grauen Regenpaletot wurde hereingelassen. Strange stand vom Tische auf und begrüßte sie mit äußerster Höflichkeit.

„Ich freue mich unbeschreiblich, Sie zu sehen, mein liebes Fräulein Bevan; es ist wirklich sehr lieb von Ihnen, einen einsamen Junggesellen zu besuchen! Tomkins, stellen Sie einen Stuhl für Fräulein Bevan an den Tisch.“

„Sie müssen es sehr sonderbar von mir finden, daß ich zu so später Stunde bei Ihnen vorpreche,“ hob Aura bekommen an — jetzt, wo sie sich diesem Manne wirklich gegenüber sah, kam ihr die Sache durchaus nicht so leicht vor, wie vor einer kleinen Weile im Büchergalder, unter dem Sternenhimmel. „Ich — ich komme so spät, weil ich Sie sicher daheim treffen wollte. Ich habe etwas sehr Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.“

„Gewiß, mein liebes Fräulein; bitte, verlieren Sie kein Wort weiter darüber. Sie werden entschuldigen, wenn ich weiter esse, nicht wahr? Und setzen Sie sich — bitte, nehmen Sie doch Platz!“

Sie setzte sich auf den Stuhl, den der Bediente für sie hingestellt, und dabei fiel das Licht der rotverhängten Lampe, die über dem Tische hing, voll auf ihr Antlitz. Er erschrak.

„Gütiger Himmel, wie elend Sie aussehen!“ entfuhr es ihm unwillkürlich. „Sie sehen nicht halb so“ — er wollte sagen „hübsch“, aber er verschluckte das und fuhr fort — „wohl aus als damals, wo ich Sie zum letztenmal sah.“

Er hatte sie zum letztenmal an der Leiche ihrer Mutter gesehen. Er schien das nicht mehr zu erinnern; aber sie war sich dessen aufs peinlichste und deutlichste bewußt. Sie lächelte wehmütig.

„Ich weiß nicht, ob ich das letztemal, als Sie mich sahen, Herr Strange, besonders wohl ausah; aber mir fehlt jetzt gar nichts, und dann glitt ihr Blick plötzlich von seinem Gesicht auf seinen Teller hinab.“

Sie verstummte. Die Luft war von lekeren Speisbedüften durchzogen; der Dampf der Schildkrötensuppe stieg gerade vor ihr in die Höhe. Ein sonderbarer Ausdruck trat in ihre Züge, ein seltsamer Schimmer in ihre Augen. Robert Strange war jenem verlangenden Blicke schon oft begegnet; er, der kein Leben in der überblühten Fabrikstadt zugebracht, kannte ihn nur zu gut; er bedeutete Hunger! Ein teuflisches Frohlocken regte sich triumphierend in seiner Brust. Würde je einem Menschen ein so herrlicher Triumph zu teil? Er wandte sich zu dem Diener, der hinter ihm stand:

„Nach einen Suppenteller, und dann geht hinaus,“ sagte er mit leiser Stimme.

Im nächsten Augenblicke waren sie allein, und er schob ihr einen Teller der dampfenden Suppe hin. „Sie nehmen etwas Schildkrötensuppe, nicht wahr? Sie scheinen hungrig zu sein. Es ist ohne Zweifel Ihre Essenszeit. Sie sind vielleicht vor Ihrem Mittagsmahl fortgegangen?“ Er lächelte bei diesen Worten, denn er erriet, daß sie seit lange kein Mittagessen mehr kenne, und sein Lächeln hatte nichts Freundliches; nur kalte, höhnische Grausamkeit lag darin.

Sie war sich dessen bewußt — nur zu wohl, und doch war das Verlangen der Natur, das lange durch den Stolz und die Not zurückgedrängt worden, so furchtbar mächtig, daß sie der Versuchung unterlag. Wo bleibt jetzt der Stolz, auf den sie sich so viel zu gute that, die eigeninnige Hartnäckigkeit, die eher sterben, als eingestehen wollte, daß sie überwunden sei? Sie war ganzlich verschwunden. In dem Augenblicke ging alles andere unter in einem ungekümten, wahninnigen, entwürdigenden Verlangen — dem Verlangen nach Nahrung.

Der Mann beobachtete sie scharf; er wußte, sie würde nachgeben, wußte, daß ihr stolzer Sinn den materiellen Bedürfnissen ihres Körpers unterliegen müsse. Er gab ihr den Löffel fast in die Hand — schob ihr den Teller noch näher.

„Essen Sie die Suppe,“ redete er ihr zu, „sie ist sehr nahrhaft. Sie sehen aus, als wären Sie hungrig, sie wird Ihnen gut thun“ — und sie aß.

In ihrem ganzen spätern Leben bedauerte Aurora Bevan nichts mehr und bitterer, als daß sie jenen Teller Schildkrötensuppe angenommen; sie bedauerte es mit brennender Scham, die, so oft sie daran dachte, jedesmal aufs neue heiß in ihr aufstieg. — Und doch schob sie den Teller, ehe sie ihn völlig geleert, fast zornig von sich; denn plötzlich gedachte sie des Bruders und der kleinen Schwestern daheim, die eben so ausgehungert waren wie sie. Es dünkte sie einen Verrat an ihnen, daß sie Schildkrötensuppe essen sollte, während sie nur trockenes Brot zum Abendessen hatten.

Trotzdem hatten die paar Löffel der heißen Flüssigkeit ihr gut getan und sie gekräftigt. Ehe sie sie genossen, hatte sie vielleicht kaum gewußt, wie hinfällig und müßlos sie geworden nur durch die langen Wochen unzureichender Ernährung. Diese Entdeckung lehrte sie etwas, das zu lernen sie lange Zeit gebraucht hatte — eine fürchtbare Lehre, die ein so junges und unabhängiges Gemüt schwer begreifen konnte; es war die Lehre, welche nur die äußerste Armut aus zu geben vermag. Sie lernte in jenem Augenblicke, daß es nichts nützte, gegen ein Verhängnis anzukämpfen, das zu schwer für sie war. Es gibt Feinde, denen zu widerstehen uns weder Stolz, noch Liebe, noch unser gutes Recht in den Stand setzt, und vielleicht der fürchtbarste und schrecklichste aller Feinde ist jenes bagere Gelpens, das im geheimen sich hinter so mancher Tragödie des Lebens birgt — der Hunger. Diesem Feinde saßen sich die jungen Bevans in ihrer Hilflosigkeit jetzt gegenüber.

Ihr wurde es in diesem Augenblicke offenbar, daß sie ihm nicht zu widerstehen vermöchten. Früher oder später muß der Hunger den Mutigsten zwingen. Sie wischte hastig einige hervorquellende Thränen bitteren Grams mit der Hand fort, ehe sie die Waffen streckte und kapitulirte.

„Ich komme, um über die Bilder zu reden, die Davie versprochen, Ihnen zu überlassen, Herr Strange.“

„So? Ich schicke morgen einen Wagen, um sie abholen zu lassen.“

„Nein — thun Sie das bitte nicht,“ es klang sehr sanft. „Wir sind andern Sinnes geworden.“

„Ah, Sie haben vielleicht einen Mieter für Ihr Haus gefunden?“

„Nein, leider ist das nicht der Fall,“ sprach sie und schüttelte traurig den Kopf.

„Also sonst ein Glücksfall — vielleicht ist Ihnen irgend eine Erbschaft zu teil geworden?“

„Ach nein! Fortuna hat weder Glück noch Vermächtnisse mehr für uns Bevans, Herr Strange. Unsere guten Tage sind vorüber.“

„Dann — vergehen Sie mir, daß ich es ausspreche, mein liebes Fräulein — aber sind Sie nicht ein wenig thöricht, eine Chance von der Hand zu weisen, die Sie auf alle Fälle in eine glücklichere Lage versetzt, als, wie ich fürchte, Ihre gegenwärtige ist? Wollen Sie ein Kotelett haben?“ fügte er hinzu, als die Diener den nächsten Gang herbeibrachten.

Aber Aura war gefeit gegen weitere gastronomische Verlockungen; die Suppe hatte das nagende Gefühl des Hungers, das sie gequält, beschwichtigt. Sie fühlte sich jetzt besser und wollte kein Almosen weiter annehmen.

„Ich glaube nicht,“ gab sie zur Antwort auf Stranges Bemerkung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Zur gefl. Beachtung.

Den verehrlichen Abonnenten diene die höfliche Mitteilung, daß die Abbestellungsanfrage für die „Schweizer Frauen-Zeitung“ pro II. Semester (Halbjahr) und III. Quartal (Dritteltjahr) demnächst eingezogen wird. Wir ersuchen höflich um gefl. prompte Einlösung.

Hochachtungsvoll Verlag und Expedition.

Notiz.

Diesem Abonnement, welche bei der Post (also nicht bei der Expedition) abonniert sind, werden hiemit höflich ersucht, das Abonnement bei ihren Postbureauz gefl. sofort zu erneuern, damit die Zustellung keinen Unterbruch erleiden muß.

Die Expedition.

Gesegnete Hand.

Du sagst, es fehle deinen Händen Der Segen, den mir Gott verliehn, Dies rasche Werden und Vollenden Der Arbeit sei dir nie gebieth.

Ich weiß noch einen bessern Segen, Der ruht in einer Frauenhand, Die geht, ein Köselein hinzulegen, Da wo das Leben Dornen band, Und die im Dienst der Herzensgüte Stets sucht den Nächsten zu erfreuen, Und weiß so manche holde Blüte Auf dunkle Pfade hinzustreuen. Sprich, ist die Hand nicht reich gesegnet, Die unsre Tage freundlich schmückt, Und die, wenn Kummer ihr begegnet, Zu tragen hilft, was uns bedrückt. Es füllt ihr liebevolles Walten Die Häuslichkeit mit Sonnenschein... Mäg' Gott die liebe Hand erhalten! Und diese Hand, o Frau, ist dein.

Maria Forrer.

Wer frönt dem Morphiumgenuß?

Ein französischer Arzt, Namens Robet, hat soeben ein Buch über Morphiumsucht veröffentlicht, in dem er eine Veranschaulichung an tausend Fällen dieser Krankheit aus allen Ländern vornimmt. Unter diesen befanden sich 650 Männer und 350 Frauen. Von den Männern waren nicht weniger als 287 (44,4%) ohne und 100 (15,5%) ohne bestimmten Beruf, 27 Kaufleute, 46 Militärs, 37 Arbeiter, 23 Beamte, je 21 Apotheker und Studenten der Medizin; die übrigen Fälle verteilten sich mit geringeren Zahlen auf Krankenwärter, Laboratoriumsdiener, Studenten der Pharmacie, Gelehrte, Richter, Artisten, Studenten der Jurisprudenz (11), Advokaten, Journalisten, Geistliche (2), Soldaten, Landwirte. Unter den 350 Frauen war die größte Zahl der Morphiumsuchtigen erklärlicherweise ohne Beruf: nämlich 151 (43,1 Prozent); dann folgen 50 Prostituierte, 47 Arbeiterinnen, 35 weibliche Ärzte; mit geringen Zahlen waren vertreten Frauen von Kaufleuten, von Apothekern, weibliche Gelehrte, Beamte, Krankenwärterinnen, Artisten,

Dienstboten, Klosterfrauen. Das häufige Vorkommen der Morphiumsucht unter den Aerzten ist eine bekannte Thatsache. Das Bemerkenswerthe ist die große Zahl der Fälle unter Männern und Frauen ohne Beruf, weil diese darauf hinweist, daß der Mühsigang schwerer zu ertragen ist als selbst der aufreibendste Beruf.

Ein Fortschritt der Krankenpflege auf dem Lande.

Unter dem Namen „Margaretenspende“ ist in der innerhalb des früheren Herzogtums Schleswig gelegenen Landschaft Angeln vor einigen Jahren von einem schlichten Landmann ein schönes Werk barmherziger Nächstenliebe ins Leben gerufen worden, über dessen Entwicklung P. Chr. Hansen in der „Gartenlaube“ berichtet. Jener Landmann hat eine einzige Tochter gehabt, die nach langem, schwerem Leiden in Davos an der Lungenhochwindsticht starb. Der Vater pflegte sie dort selbst und beobachtete dabei, in welcher Weise Leidenden mittels allerlei Hilfsmitteln das Schmerzenslager erleichtert werden könne. Es kam ihm dabei zum Bewußtsein, wie mangelhaft es noch vielfach auf dem Lande, wo man zum Arzt, Apotheker und Krankenhaus meist weite Wege hat, um die Krankenpflege und alles, was damit zusammenhängt, bestellt ist. Um nun diesem Uebelstande abzuwehren, entschloß er sich, mit allen Kräften dahin zu streben, daß jeder Gemeinde seiner engeren Heimat alle zur Krankenpflege nötigen und nützlichen Gegenstände kostenlos zur Verfügung gestellt würden. Er setzte sich mit Aerzten, Krankenhäusern und Fabriken von Apparaten zur Krankenpflege in Verbindung und ließ sich diejenigen Gegenstände beschaffen, welche in der Krankenpflege unentbehrlich erschienen. Er schaffte alsdann die Gegenstände an, ordnete sie zweckmäßig in einem zu diesem Zwecke verfertigten Schrank ein und stellte diesen in seinem Hause auf, indem er den Inhalt zum leibweiligen Gebrauch für jedermann in seiner Gemeinde bestimmte. Zum Andenken an die ihm durch den Tod im blühenden Alter entzogene Tochter nannte er seine wohlthätige Stiftung „Margaretenspende“.

Das war der Anfang seines Werkes, das nicht auf die eine eigene Gemeinde des Stifters beschränkt blieb, sondern sehr bald in die nähere und weitere Nachbarschaft hinausgetragen wurde. Von den Kirchgemeinden Angeln sind gegenwärtig bereits vierzehn im Besitze einer „Margaretenspende“, und in aller nächster Zeit wird dieselbe abermals sechzehn Gemeinden zu teil werden. Alsdann werden, mit Ausnahme zweier später zu berücksichtigenden Stabtgemeinden, sämtliche Gemeinden der erwähnten Landschaft mit dieser Einrichtung ausgestattet sein. Alle Kosten trägt in uneigennützigster Weise der Spender. Die Gemeinden verpflichten sich nur, die Spende zu unterhalten und durch Gebrauch etwa schadhaft Gewordenes zu ergänzen.

Die Gegenstände der Spende sind nach und nach immer zahlreicher geworden; wir nennen hier: Luftkissen, Wasserkrüge, Irrigatorien, Strohbetten, Thermometer, Spucknapfe und Becher, Wärmtaschen, Inhalationsapparate, Eisbeutel, Ohrenspritzen, Douchen etc.; selbst die Klingel für den Tisch vor dem Krankenbett fehlt nicht. Auch werden jeder Spende zwei Badewannen, eine große und eine kleine, beigegeben.

Die Verwaltung der Spende liegt gewöhnlich in der Hand der Kirchenvorstände, die Spende selbst ist meist in Pastoraatskanzlei aufgestellt. In einigen Fällen haben sich auch Vereine gebildet, denen die Spende überwiesen wurde. Die Anwendung der Gegenstände geschieht zumeist auf Anordnung der Aerzte.

Wir möchten den Namen des edlen Mannes, der sich vorzugsweise dem minder bemittelten Teile seiner Mitmenschen gegenüber so verdient gemacht, trotz aller Bescheidenheit, die ihn auszeichnet, hier nicht unterdrücken: es ist Herr Johannes Jacobsen, geboren in Möllmark bei Sorup, später Gunner in Sønderup, jetzt Rentner in Nordbrarup. Jacobsen ist noch immer der Mittelpunkt des ganzen Werkes; unablässig und mit rührendem Eifer ist er bemüht, dasselbe stetig zu vervollkommen.

Ist die Idee der „Margaretenspende“, schließt der Bericht der „Gartenlaube“, nicht eine solche, welche in jeder Gemeinde unseres Vaterlandes in der einen oder andern Weise Verwirklichung finden sollte? Wir wenden uns an Behörden wie an Private, um sie zu ähnlichen Werken zu veranlassen. In erster Linie richtet sich unsere

Aufforderung an gemeinnützig denkende und schaffensbereite Männer und Frauen! Männer und Frauen sagen wir: es will uns beinahe, als ob hier eine herrliche Aufgabe vorläge, der sich vor allem unsere Frauen, einzeln oder in Vereinen, mit freudigem Eifer widmen sollten.

Briefkasten der Redaktion.

Bekümmerte Mutter in S. Eine an und für sich schon nervöse, junge Tochter würden wir von vornherein nicht zum Telephonbienst bestimmen; denn es gibt nicht leicht einen aufregenderen Beruf als diesen, so daß eine solche Stelle verhältnismäßig nicht lange von der gleichen Person besetzt bleiben kann. Der Dienst sollte also naturgemäß sehr gut bezahlt werden, weil nicht für viele Jahre hinaus auf diesen Verdienst gerechnet werden kann. Nun ist aber die Bezahlung eben verhältnismäßig nicht glänzend. Bei der Wahl des Berufes sollte in allererster Linie die Gesundheit berücksichtigt werden.

Frl. A. in S. Sie können auf dem Polizeibureau wenigstens des jungen Mädchens Bürgerort ausfindig machen, um die dortige Waifenbehörde auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Daß Sie Ihre Hände nicht gerne in diesen Teig haken, ist ebenso erklärlich als klug.

Herrn F. S. Nicht jederzeit und unbedingt. Nur bei vorhergegangener Vereinbarung und nie zum Anfang der Woche.

Viktoria M. Wenden Sie sich an die Zeitung der dortigen Gewerbeschule.

Autokratische in S. Die Liebe läßt sich weber erzwingen noch befehlen, sie ist ein freies Geschenk des Herzens und muß als solches entgegengenommen werden. Wenn der Gegenstand unserer Liebe in der Liebe zu uns erkalte, so bleibt uns nichts anderes zu thun, als die Thatsache ruhig hinzunehmen als etwas Unabänderliches und uns darin zu finden, oder aber unterleits Treue und Freundschaft zu bewahren, ohne Anspruch auf Gegenleistung zu erheben. Es ist der Frau ihr unbetretbares Recht, um die Liebe ihres Gatten sich zu mühen, darum zu ringen, wenn die Gefahr besteht, sie zu verlieren. Die Liebe eines Geliebten aber soll das Mädchen sich nicht leidenschaftlich und hümmlich zurückerobern suchen, wenn sie am Entschwinden oder schon geschwunden ist. Ein solches dem Schicksal atrotzen, wenn es am Ende noch gelingt, schließt eine schwere Verantwortung, oft ein unbarmerherziges Gericht in sich.

Besorgte Mutter in A. Wenn die Frau des Vorgelegten Ihres Gatten verständig ist, so teilen Sie derselben den Sachverhalt möglichst rückwärtsvoll selbst mit. Sie thun ihr damit vielleicht einen großen Dienst. Sie weiß sehr wahrscheinlich gar nicht, welcher Art die Überwachung und der Umgang ist, der in ihrer Abwesenheit den Kindern zu teil wird. Ist die Dame aber unverständlich oder sorglos in der Erziehung, so lassen Sie Ihre Kinder nur dann den anderen zur Gesellschaft, wenn Sie selbst die ständige Aufsicht übernehmen können. Es bedeutet dies freilich eine nicht geringe Mühe für Sie, aber in Sachen der Erziehung darf der pflichtgetreue und einsichtigen Mutter nichts zu unbedeutend und nebensächlich und keine Arbeit zu umständlich und groß sein. Gut gewöhnte und erzogene Geiseln sind den Kindern vorreffliche Erzieher, wogegen an taberniswerten und fittlich vernachlässigten Schul- und Spielgefährten die beste Erziehung auch der von Natur aus gut veranlagten Kinder scheitern kann. — Ihre kindliche Meinung, es werden die Kinder der Begüterten und Höfgegestellten immer besser erzogen, wird nun so ziemlich corrigiert sein.

Hautunreinigkeiten

327] Flechten, Drüsen, Ausschläge etc. verschwinden durch eine Kur mit Golliez' eisenhaltigem Nusschalensirup. Angenehmes Blutreinigungsmittel und viel wirksamer als der Leberthran. Man verlange auf jeder Flasche die Marke der „2 Palmen“ und weise jede Nachmachung zurück. Preis Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. (H 76 X) Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

32] Herr Dr. Denker, Distriktsarzt in Hamburg schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatochem habe ich in einem Falle von schwerer Rhachitis einen durchschlagenden Erfolg aufzuweisen.“ Depôts in allen Apotheken.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Ankaufsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. (Störten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenform beigelegt. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellessuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Gesucht:

per sofort ein treues, williges Kindermädchen zu einer Privatfamilie nach St. Gallen. [655] Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Sterilisierte Alpenmilch. Berneralpen-Milchgesellschaft. Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen. Erprobteste und bestbewährte Kindermilch.

Offene Stelle für Damen. Gehalt Fr. 200—250 monatlich. Eine in Damenkreisen bestbekannte Firma sucht tüchtige Damen, die sich als Reisende eignen. Anmeldungen sind unter Chiffre S J 968 zu richten an Haasenstein & Vogler, Zürich. (H 968 Ch) [651]

Eine bestempfohlene, gutgeschulte, junge Tochter, in sämtlichen Haus- und Handarbeiten tüchtig (ausgenommen das Kochen), sucht Stelle in einem guten Hause als Stütze, zur Verrichtung der Zimmerarbeit oder zur Beaufsichtigung und Pflege eines Kindes; sie wäre auch befähigt und gewillt, in einem Ladengeschäft zu helfen. Der Eintritt könnte sofort geschehen. [FV 633] Offerten unter Chiffre F B 633 befördert die Expedition. Eine ehrbare Tochter oder Witwe, die ein einfaches, bürgerliches Hauswesen tadellos zu besorgen versteht und mit dem Nähen von Hand und Maschine durchaus vertraut ist, findet gute Stelle als Haushälterin in einer guten, kleinen Familie. Für die grobe Arbeit ist eine zu beaufsichtigende Hilfe da. Keine Kinder. Gute Referenzen sind durchaus nötig. Anmeldungen unter Chiffre Ch 600 befördert die Expedition [600]

Ein junges Mädchen, das unter exakter, mütterlicher Leitung die Haushaltungsarbeiten, den Modistenberuf und den Ladenservice zu erlernen wünscht, findet hierzu beste Gelegenheit in einem gesunden, freundlichen Heim. Im Falle der Bedürftigkeit wird bei gutem Willen und entsprechenden Leistungen Lohn bezahlt. Eltern oder Vormünder, die einem jungen Mädchen eine solche praktische Bildungsgelegenheit zuhalten wollen und gewillt sind, die nötige Zeit hierfür in Aussicht zu nehmen, belieben ihre Offerten unter Chiffre H 599 einzureichen. Beste Referenzen und Mitteilungen früherer Zöglinge stehen zu Diensten. [599]

Eine Tochter, deutsch und französisch sprechend, in der Lingerie tüchtig, sucht Stelle als [654]

Zuschneiderin

oder auch für den Ladenservice. Offerten sub Chiffre Z 654 befördert die Expedition d. Bl.

Eine durchaus zuverlässige, intelligente Tochter, die ordentlich französisch spricht, sucht auf 1. August Anstellung als Ladentochter, mit Vorzug in einem gut renommierten Spezereigeschäft. Gute Zeugnisse zu Diensten. Schriftliche Offerten unter Chiffre P P 624 befördert die Exped. d. Bl. [624]

Für Eltern! [626]
In der Familienpension **J. F. Stutz à Cheseaux-Yverdon** (am Neuenburgersee) werden nach erzogener Knaben angenommen. Franz., ital., auch engl. Unterricht im Hause. Gelegenheit, gute Schulen und Gymnasium zu besuchen. Gewissenhafte Ueberwachung und gute Pflege garantiert. Preis Fr. 600. (H 1815 02)

Familien-Pension

von **Mme. Vve. E. Marchand, Notar in St. Imier** (franz. Schweiz). Vorzügl. höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. Referenzen: Herr **Pfarrer Fayot, St. Imier.** (H 1309 J) [280]

Lugano

Pension Zweifel via **Cattedrale.** [56]
Pension je nach Aufenthalt von Fr. 4.50 bis Fr. 5.— per Tag (Wein inbegriffen). (H 1726 O) **A. Riese.**

Pension und Haushaltungsschule de **Mmes. Cosandier Landeron, Neuchâtel.**

Prächtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache, Musik, Handarbeiten. Ausbildung im Kochen, Theorie et Praxis. Referenzen: **Mr. Scherf, Lehrer. Eidg. Experte und frühere Schölerinnen.** (H 251 N) [91]

Neue Nähmaschine, System Singer, 5 Jahre Garantie. Fr. 85. (620)
Neues engl. Velo, 97er Modell, Fr. 230.
Fran Bastian, Greifenstr. 12, St. Gallen.

Fernseher verbessert! den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet pr. Nachnahme à 3 Fr., feinste à 4 Fr. L. **Winiger, Luzern.** (H 1777 Lz) [823]

Reiner leichtlöslicher **CACAO** **MÜLLER & BERNHARD** **Müllers & Bernhards** **Chocoladenfabrik** **Feine Chocoladen** **überall zu haben.** [887]

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894. Goldene Medaille Wien 1894.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergleichenmünch, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbum, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 52 Y) [163]

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville vorm. Morgenthaler Franz. Schweiz. bei Neuenburg. gegründet 1864. Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur **Erziehung von körperlich u. geistig Zurückgebliebenen** Erste Referenzen. [646]

Pensionnat de Demoiselle

Le Verger, Pontaise, Lausanne. Vie de famille simple et pratique, éducation chrétienne, instruction soignée, séjour de montagne en été. S'adresser à **Mme. et Mr. Correvon-Ray, prof.** [601]

Bad- und Luftkurort Vals

Hotel und Pension zum Piz Aul. Neulich erweitertes Gasthaus in sonniger, freier Lage, zunächst der Kur- und Badanstalt mit deren eisenhaltigen, gipsreichen Heilquellen von 26 Grad C. Gelegenheit zu **Bade- und Trinkkuren**, zu reizenden Ausflügen in nahe **Tannenwäldchen und Alpen.** Patentierte Bergführer zu **Hochgebirgs- und Gletschertouren.** Pensionspreis Fr. 5—6 inklus. Logis, ohne Wein. Gute Verpflegung. Reelle Weine. Telegraph. Täglich Postverbindung mit **Chur und Göschenen.** Den Tit. Kurbedürftigen und Touristen bestens empfohlen. Die **Gerantin: Frau Mathilde Albrecht.** [539] (H 707 Ch)

Wasserheilanstalt und Sanatorium Buchenthal

510 M. ü. M. **Kanton St. Gallen, Schweiz.** **Telephon.** Eisenbahnstation Uzwill der Vereinigten Schweizerbahnen. Die vollkommensten Einrichtungen für das gesamte Wasserheilverfahren, Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Wellenbäder, Schwimmbäder, elektrische Bäder, Dampfbäder, künstliche Kohlensäurebäder. — Diätetische, sowie Entziehungskuren. — Ruhige, geschützte Lage in schattigen, umfangreichen Parkanlagen; zahlreiche, abwechslungsreiche Spaziergänge in anmutiger Umgebung. Vorzügliche, gewissenhafte Verpflegung. Mässige Preise. — Prospekte gratis durch den **Besitzer: J. Roggenmoser.** [604]
Leitender Arzt: **Dr. E. Perregaux, Nervenarzt in Basel.**

Luft- und Alpenkurort Weisstannen

1007 Meter ü. Meer. **Kt. St. Gallen.** **Telephon.** Offen vom 15. Mai an. **Hotel und Pension Alpenhof.** Sehr milde, gesunde Alpenluft. Täglich frische Kuh- und Ziegenmilch. An- erkannt gute Küche, reelle Weine und andere Getränke in grosser Auswahl, freundl., nette Zimmer, Bäder, grosser, schattiger Garten, naher Fichtenwald (12 Min.), zahlreiche, hübsche Spaziergänge. Eigenes Gefährt und Fahrpostverbindung mit Station Mels (herrliche Route). Pension von 4 Fr. an, bill. Arrangement für Familien. Für Touristenausflüge etc. sehr geeignet und empfehlenswert. Illustrierte Prospekte gratis und franko. (H 2379 Z) [561]
Höflichst empfiehlt sich **Jean Moser.**

Kt. Luzern. SÖRENBERG Stat. Schöpfheim im Entlebuch.

1165 M. ü. M. **Klima. Kurort mit alkalischer Schwefelquelle** in vorzüglich geschützter, waldricher, staubfreier Lage, inmitten imposanter Alpenwelt, mit lohnenden Bergtouren auf **Brienzer Rothorn, Gyswilerstock, Schratzen** etc. etc. 2 Kurhäuser, eines neuerstellt, komfortabel eingerichtet, mit grossem Speisesaal, Lesezimmer, hohe, freundliche Zimmer, wovon die meisten heizbar, gute Betten. Reelle Weine und gute Küche, eigene Molkerei, vorzügliches Quellwasser. Bäder und Douchen. Post, Telegraph und Telefon im Hause. Pensionspreis Fr. 4.— bis 4.50. Juni und September Ermässigung. Hausdiener am Bahnhof Schöpfheim. Absteigequartier und Privatfahrwerke im Bahnhofrestaurant Brun daselbst. Prospekte gratis und franko durch den Eigentümer: [644] (H 1888 Lz) **Jos. Schmidiger-Lustenberger.**

DISSENTIS. Luftkurort

1150 Meter ü. M. **Bündner Oberland** **Hotel und Kurhaus Disentiserhof.** In ruhiger Lage, mit schönster Gebirgsrundsicht, von prächtigem Waldpark umgeben. Terrassen und Spielplätze. 60 Zimmer und Salons. Gelegenheit zu einer leichten Wasserkur. Besonders empfehlenswert bei **Blutarmut und Nervosität.** Billige Pensionspreise. Täglich mehrfache Postverbindung mit **Göschenen (Oberalp);** Reichenau oder **Bonaduz, und Biasca (Lukmanier).** Hotelwagen nach allen Richtungen. [608]
A. Condrau, Kurarzt und Besitzer.

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in ganzen Aussteuern.

Salon-, Wohn-, Schlafzimmereinrichtungen Möbel für jeden Bedarf zu jeder Preislage. **Renommiertes, altbekanntes Geschäft.** Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496]
A. Dinsler **Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg.-St. Gallen.** In **Polstermöb. u. Betten** wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Nervöse!

finden auch da, wo Kneipp- und andere Kuren versagt, Hilfe bei Gebrauch von **Kiefernadelbädern** bereitet aus echtem **Tiroler Latschenkiefer-Extrakt.** Von absolut sicherer Wirkung bei Nervenschwäche, Neurasthenie, Gemütskrankheit, Zwangsgedanken, Angst, Schlaflosigkeit, Herzerregung, Asthma und deren Folgeübel, als: **Blutarmut, grosse Schwäche** etc. Nur aus **frischgeschaltigen Kiefernadeln** hochalpiner Lage **Tirols** gewonnen, ist diesen L.-E. von grossem Balsamreichtum und sind die vorzüglichsten Erfolge damit durch tausende Zeugnisse bestätigt. 1 Flac. für 1 Bad Mk. 1.— (für Kinder die Hälfte). **F. Mayrhofer, München, Corneliustrasse 10.** Gebrauchsanleitung gratis. [613]

Puppen

gekleidet und ungekleidet gut assortiertes Lager **Franz Carl Weber** Spielwaren [641] **Bahnhofstrasse 62 Zürich Bahnhofstrasse 62.**

JEAN DÉCORATEUR **BÜBLER** **Webergasse 12 ST. GALLEN** (639)
Salon-Ameublements, Sofas, Divans, Fauteuils, Stühle, etc. aller Art. **DÉCORATIONEN, ROULEAUX.** Federn u. Rosshaar-Matratzen von einfachsten bis elegantesten. **REELLE WAARE mit GARANTIE. REPARATUREN.**

Weitaus den besten und schönsten (75) Bernerhalbblein

für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und **Bernerleinwand** zu Leintüchern, Kissenzuzügen, Bäckertüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert? **Walter Gyax, Fabrikant** [H 653 Y] **Bielenbach.**

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei **C. A. Geipel in Basel.** Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [28]

Zur gefl. Beachtung!

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend **Die Expedition.**

Klimatischer Luftkurort
Wildhaus Kanton Toggenburg St. Gallen
 1104 Meter über Meer, am Fusse des **Säntis** und der **Churfürsten**.
Gasthof zum Mirschen.
 Herrliche Lage inmitten prächtigem Bergeskränze. Angenehmster Sommeraufenthalt. Geeignete Ruhestation für Touristen. Badeeinrichtungen mit Douchen. Gedeckte, deutsche Kegelbahn und Schiesshalle. Post und Telegraph im Hause. Eigene Fuhrwerke an den Bahnstationen **Haag**, **Buchs** (Arlbergbahn) und **Ebnat**. Zuverlässige Bergführer. Billige Pensionspreise. Telephon. — Es empfiehlt sich bestens (M 322 G) [487]
A. Walt, Besitzer.
 Vereine und Gesellschaften werden besonders berücksichtigt.

Hotel und Pension
Seebodenalp, Rigi.
 1080 Meter über Meer. 1 Stunde ob Küsnacht (oder Immensee), Kt. Schwyz. Unübertreffliche Lage. Luft-, Milch- und Molkenkurort. Bäder und Douchen. Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) Fr. 5. Logis von Fr. 1.50 bis 2.—. Prospekte gratis. [652]
 Telephon. **J. A. Seeholzer, Besitzer.**

Soolbad Rheinfelden.
 Rheinsoolbad z. **Schiff** (Hotel und Pension).
 Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630]
Witwe L. Ery.

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crène und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft
J. B. Nef, zum Merkur, Herisan.
 Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2079 G) [605]

 **Puppenwagen**
 3- und 4rädig, neue Façons
 Stosskarren
 Knaben-
 Leiterwagen
 extra stark, mit Sitz
 von Fr. 12.50 bis Fr. 38.—.
Franz Carl Weber
 Spielwaren, Bahnhofstrasse 62, **Zürich.** [640]

 **C. Fr. Hausmann**
 Empfehle zur
Bade-Saison:
 Bade-Becken, -Hauben, -Wannen
 Frottier-Bürsten, -Bänder, -Tücher
 Frottier- und Wasch-Apparate, -Handschuhe
 Bade-, Toilette- und Kinder-Schwämme
 Luffa-Schwämme
 Schwammtaschen
 Schwimmgürtel
 Sanitäts-Geschäft: { Hecht-Apotheke, I. Stock.
 Kugelgasse 4, I. „
 Telephon [653]

Besser als jedes Corset
 ist Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter + 6264.
 (H 1528 G) Tausende Anerkennungen. [475]
 Generalvertreter für die Schweiz: **Peters & Co., Zürich V, Alderstr. 29.**
 Depot in St. Gallen: **Frau M. Christ, Schwalbenstrasse 7.**

1500 Met. **Lenzerheide.** Graubünden.
 ü. M.
 An der Engadiner-Davoser Route. 2 event. 3 Std. Fahrzeit nach und von Chur.
Klimatischer Höhenkurort
Hotel Lenzerhorn
 unmittelbar an selten schönen Waldungen, in äusserst ruhiger, staubfreier Lage. Grosse, freundliche Zimmer, gedeckte Veranda, Speisesaal, Lesesalon, Restaurant. Mittelpunkt der lohnendsten Bergtouren, namentlich des Lenzer- und Stätzerhorns und des Arosener Rothorns etc. See mit Gondelfahrt. Post- und Telephonbureau in nächster Nähe. Mässige Preise. Es empfiehlt sich [622]
P. Margreth-Simon.

BITTER DENNLER INTERLAKEN
 Bester Magenbitter
 Die Verdauung befördernd
 Mit oder ohne Wasser angenehmes
 und gesundes Zwischengefränk
FEINSTER TAFELBITTER
 57 MEDAILLEN & DIPLOME
 VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWART [377]

Hotel und Pension Pilatus, Alpnach-Stad
 am Vierwaldstättersee.
 Herrliche Lage. Günstige Verbindungen für Ausflüge mit Dampfschiff, Pilatus- und Brünigbahn. Pensionspreis von 5 Fr., Logis von Fr. 1.50 an. [610]
HOTEL KLIMSENHORN auf dem Pilatus
 (40 Betten).
 Billige Preise. — 20 Minuten von der Eisenbahnstation Pilatus-Kulm.
 Bestens empfiehlt sich der neue Besitzer:
G. Müller-Britschy (Mitbesitzer v. Hotel Furka — Furka-Passhöhe).

Die Mode bevorzugt!
 Auf Verlangen
MUSTER & MODEBILDER
 umgehend
J. SPOERRI
ZÜRICH [340]

„Bad Seewen zum Sternen“
 (am Lowerzersee, Gotthardbahnstation Schwyz)
 seit 200 Jahren durch beste Erfolge bekannt und besuchter Badeort.
 Eisenhaltige Mineralbäder, neueste Douchen und Schwitzbäder. Elektrische Behandlung.
 Pension mit hübschem Zimmer per Tag Fr. 4.50 und 5.—. Für alle Gäste **„gemeinsame Tafel“**, was gewiss zu einem gemütlichen und familiären Kurleben wesentlich beiträgt. (H 1710 Lz) [602]
 Höfl. empfiehlt sich **Mrt. Fuchs-Kürze.**

SOOLBAD RHEINFELDEN
Hotel KRONE am Rhein.
 Neue Badeeinrichtungen. Täglich Produktion der Kurmusik im Hotel. Mässige Pensionspreise. Prospektus gratis. [520]
 (H 2281 Q) **J. V. Dietschy.**

MAGGI'S Suppenrollen auch in einzelnen Tafelchen zu 10 Rappen sind zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [647]

Meine Frau wurde durch die Seilmethode des Herrn Popp von ihrem Magen- und Darmleiden vollständig geheilt. Indem ich dies dankbar anerkenne, rate ich jedem, sich ein Buch und Fragebogenkarte von H. Popp in Seide, Solothurn, gratis senden zu lassen. [287]
 Peter Bonmoos in Malans, Graubünden.

CHOCOLAT
 in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
 leicht löslicher reiner
CACAO [638] (H 208 Z)

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nusbaum- oder Eichenholz: 1 Büffelt mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Unklappen, 6 Stühle mit Rohrstriz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengerüst, Fr. 730.—

Speisezimmer in Nusbaum- oder Eichenholz: 1 Büffelt mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Unklappen, 6 Stühle mit Rohrstriz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengerüst, Fr. 600.—

Salon in matt und poliert Nusbaumholz: 1 Polstergerüst mit Moquetetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengerüst, 1 Salontepplich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 835.—

Alle nusbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.
A. D. AESCHLIMANN
Schiffstraße 12, Zürich.

[73]

P. W. Steinlin

St. Gallen und Herisau

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Beerenpressen, verschiedene, praktische Systeme.

Fleischhackmaschinen, emailliert, verzinkt oder verzinkt in drei Grössen.

Mandelreibmaschinen, Haushalts- und Tafelwagen.

Schaumschlagapparate, Buttermaschinen.

Rettingschneider, Bohnenhöbel.

Kirschen- und Pflaumen-Entkerner.

Nickelplatt-Kochgeschirre und Tafelgeräte.

Emailgeschirre bester Qualität in reicher Auswahl, sowie sämtliche übrigen Küchen- und Haushaltsartikel.

[628]

Ganze Aussteuern werden besonders berücksichtigt.



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

[317]

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!

Homöop. Gesundheits-Caffee nach Dr. F. KATSCH, ächt wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA

Heinrich Franck Sohn
Lehrbergstr. 2, Basel, Mailand
Königsplatz, Karlsruhe, Altona, Barmen

zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften.

[332]

Der Katsch-Kaffee empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Specialität in Bruchbändern

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:

Band für Mutterbrüche

selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5-6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.

Jb. Hügi, Bandagist

Telephon!

Rüthenbach bei Herzogenbuchsee.

131,408 Stichworte. 17 Bände geb. à 10 M. 17,586 Seiten Text.

Brockhaus'

Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

10,406 Abbildungen. Jubiläums-Ausgabe. 1039 Tafeln.

322 Karten. 138 Chromos.

Bergmanns Lilienmilch-Seife

nur echt von

Bergmann & Cie.
Zürich

ist vollkommen rein, mild und neutral und unübertroffen für zarten und weissen Teint, sowie gegen Sommersprossen.

Preis 75 Cts. per Stück.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Zwei Bergmänner.

"VICTORIA" Nähmaschinen

eingetr. Schutzmarke.

Waarenzeichen 8698.

Zu haben in fast allen Städten bei den Alleinvertretern.

Wenn an irgend einem Platze nicht vertreten, giebt die Fabrik die nächste Bezugsquelle an.

Alleinige Fabrikanten: **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.**

sind aus bestem Material, ein Muster der Eleganz, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit!

Mit patentierten Verbesserungen!

Man achte auf die Fabrikmarke!

Alleinverkaufer der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appenzell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell A.-Rh.). In St. Gallen Linsebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 A) [579]

Physikalisch-diätetische Kuranstalt Erholungsheim Unterneuhaus.

Station Wilchingen-Hallau, Kt. Schaffhausen (Schweiz).

Wasser-, Dampf-, Licht-, Luft- und Sonnenbäder. Ganze und Teil-Packungen. (M a 2730 Z)

Massage (ärztlich geprüfter Masseur). Heilgymnastik. Vegetabilischer Tisch. Familiäre Behandlung. Gesunde Lage. Billige Preise. Prospekte auf Verlangen gratis und franko. [444] Hausarzt: Dr. med. J. Meyer. Eigentümer: A. Meyer-Schlatter.

Altersrenten

Leibrenten

Eine solche Versicherung erwirbt sich:

Wer für seine alten Tage sorgen, Wer verhehnen will, dass sein Vermögen vor dem Ableben aufgezehrt wird, Wer aller Sorgen um die Verwaltung seiner Gelder enthoben sein will, Wer sich in dieser Zeit des sinkenden Zinsfußes einen festen, hohen Ertrag seiner Kapitalien zu sichern wünscht.

Solche Versicherungen können auch gegen Abtretung von Wertpapieren, Staatspapieren, Gülden, Hypothekartiteln etc. erworben werden. Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei jeder Agentur, sowie bei der Direktion der

Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

25) (H 1 Z)

in Zürich.

Modernes Wiegenlied.

Schlafe, du liebes Kind! Gottes Engel sind Dir zur Wache gegeben. Mutter hat keine Zeit — fährt auf dem Rade weit, Vater radelt daneben. (Evang. Gemeindefblatt.)

Alkoholtismus bei den englischen Frauen.

Der Verein christlicher Frauen in England hat an die Königin Victoria eine in 44 Sprachen abgefahrene und mit sieben Millionen Unterschriften versehene Eingabe gerichtet, die den Zweck hat, die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf das Uebelhandnehmen des Alkoholtismus bei den Frauen zu lenken. Die Trunksucht erstreckt sich in England bis in die höchsten Stände, wo viele Damen im traulichen Heim zwischen den Wänden und in einigen Spezialabteilungen dem Laster frönen. In London gibt es Damenclubs, bei denen der Champagner in Strömen fließt; Modistinnen, die schottischen Whisky verabreichen; Weisnäherinnen, die unvergleichliches Ale, und Inhaberinnen von Parfümeriegeschäften, die ganz alten Brantwein schenken. Neugedeckte Kabinen sitzen in den Separatkabineen der Konditoreien und begießen ihre Kunden ohne Bedenken mit Liqueurs. So manche vornehme Dame würde nicht ohne ein mit Spirituosen gefülltes Gläschen in der Tasche oder eine Dose voll Bonbons, die nichts als mit Alkohol gefüllte Kapselfeln sind, ins Theater gehen. Die eine trägt stets winzige Gläschen bei sich, die an dem Griff ihres Regen- oder Sonnenschirms befestigt sind, die andere hält im Fräcker, in einem buchförmigen Behälter im Marmel oder in einem Täschchen eine Pistole verpackt, die mit stärkendem Schnaps gefüllt ist.

Eine hohe englische Dame, die stets ein wunderschönes, mit feinen Perlen besetztes goldenes Kreuz trug, führte es gar oft an die Lippen und küßte es mit erbaulicher Inbrunst. Ihre verabschiedete Dienerin berichtet eines Tages, daß dieses Kreuz nichts weiteres war als ein Gefäß und die ganze Frömmigkeit ihrer Herrin darin bestand, daß sie daraus hergestellte Tropfen schlürfte.

Ein notwendiges Ergänzungsbuch.

Ungeheure Stoffmengen in die denkbar kürzeste literarische Form zu zwingen, ohne der Verständlichkeit und Formschönheit Eintrag zu thun — das ist schwer. Eine nahezu hundertjährige Erfahrung legt die Firma F. A. Brodhans in die Lage, den Gehalt unserer Kenntnis des Ergriffenen und Gewordenen bis auf die allerletzten Ereignisse in den nur 16 Bänden ihres Konversationslexikons in systematischer Behandlung und geeigneter Form, ergaunzt durch bildlichen Schmuck, zusammenzufassen.

Selbst 500 auserwählte Mitarbeiter, eine ständige vielföpfige Redaktion und die große eigene Buchdruckerei sind aber nicht im Stande, das Meistenwert in kürzester Zeit als vier Jahren zu liefern. Das Wissenhaft und Kunst, Volant, Layout, Gesetzbuch waren dieser Zeit aber nicht stillstehen, ist verständlich; und so wird eine Encyclopädie ergänzungsbedürftig am ersten Tage nach dem Ereignis! Dem abzugeben ist der Supplementband bestimmt, der Mitte Juni erscheint, und jeden im Hauptwerk vorhandenen Gegenstand, mit dem „etwas pajant ist“, ergänzt, alle auserwählten Ereignis- und lebenden Personen erstmalig aufführt. Dieser Band kann nicht wie seine 16 Vorgänger nur nachgeschlagen werden, wenn man Aufklärung braucht, man

muß ihn vielmehr zuerst studieren, um zu sehen, was er in seinen 5305 Stichworten alles behandelt! So enthält er z. B. im Artitel Deutschland schon die vollständige Volkszählung aller Drittjahre des deutschen Reichs von 1895, teilweise offiziell überhaupt noch nicht veröffentlichte Ergebnisse. So enthält er erstmalig genealogische Tabellen der Hohenzollern und Habsburger, wahre Kunstwerke der Redaktion, die bereitwillig Auskunft geben z. B. über die vielen in einem Konversationslexikon sonst nicht vorkommenden Prinzen und Prinzessinnen.

Ueber 1000 zweispaltige Seiten Text enthält der Band, die Stichworte des ganzen Werkes auf über 130,000 vermehrend, und 59 bunte und einfarbige Tafeln und Karten, darunter 8 Chromos von der bekannten ebenso künstlerischen als detaillierten farbigen Ausführung: leuchtende Tiere; Spielkarten aus alter und neuer Zeit, aus Europa, Java, Persien, Japan; Grotthöhlen; Buddhismus; Eier unserer Singvögel; Röntgenstrahlen; bunte Ornamente u. a. Unter den Karten seien die der aktuellen Gegenden erwähnt: Cuba, Delagoabai, Sudan, Japan und Korea, orientalische Frage und die interessantesten Karten der Aufdeckungsfrontheiten, des deutschen Welt Handels, der unglaublich komplizierten, bisher nirgend kartographisch dargestellten Währungsverhältnisse der ganzen Welt. Auch der bisher in einem Konversationslexikon nicht zu findende, in Paris jüngst zu so trauriger Berühmtheit gelangte Kinetographie, die Popkonferenz in Venedig, die Darstellung der Erfolge des Diphtherie-Serums werden nicht vermisst.

Kurz — wer ein Konversationslexikon bis 1897 ergänzt und vervollständigt haben will, muß den sich auch äußerlich genau an das Hauptwerk anschließenden Supplementband besitzen.



Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar. Originalpackung per engl. Pfd. Fr. 5.50 Orange Pekoe Fr. 5.00 Broken Pekoe „ 4.10 Pekoe „ 3.65 Pekoe Souchong „ 3.75

China-Thee, beste Qualität Souchong Fr. 4.00, Kongong Fr. 4.00 per 1/2 kg Ceylon-Zimmt, echter ganzer oder gemahlener 50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. 1/2 kg. Fr. 3.00 Vanille, erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück. Rabatt an Wiederverkäufer und größere Abnehmer. Theemuster kostenfrei. Carl Osswald, Winterthur.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, früher in Genf, übermittelte franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den

Haarausfall und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Leicht löslicher CACAO J. KLAUS LOCLE SCHWEIZ rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt! 200 Tassen Chocolate. Von gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dieses Cacao ist ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität

CHOCOLAT KLAUS Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. 208

Amerikanische Beerenpressen welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme übertreffen, liefert verzinst und emailliert à Fr. 14.— per Stück franko per Post (H 2230 G) 631 Lemm-Marty, St. Gallen.

Pensionnat famille.

M. et Mme. Jules Guex, rue du lac 23, à Vevey (Vaud), reçoivent en pension quelques jeunes demoiselles, désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. Prospectus à disposition. Références: M. Hauser, conseiller fédéral, Marienstrasse 17, Berne, M. et Mme. Hauser-Wiedemann, St.-Gall, M. et Mme. Otto Alder-Baenziger, St.-Gall, Mme. Saurer, Arbon, Mme. Heinrich Steinfels, Zürich. (H 11757 L) 94

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 30 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

20 Ehren-diplome. Nestle's Kindermehl 25 goldene Medaillen. (Milchpulver).

HENRI NESTLE VEVEY SCHWEIZ H. NESTLE'S KINDERMELH NUTRITIONSMITTEL FÜR KLEINE KINDER Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch, ist sehr leicht verdaulich, verhütet Erbrechen und Diarrhoe, ist ein diätetisches Heilmittel, erleichtert das Entwöhnen, wird von den Kindern sehr gern genommen, ist schnell und leicht zu bereiten. [194](H1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heißen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder. Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Permanente Ausstellung von Englischen Water-Closets und Wandbecken Waschtische, Pissoirs, Bädereien, Wannen und Douchen, Bad- und Wascheinrichtungen. Prospekte gratis. 497 Zürich, Gosch-Nehlsen, Schipfe 39 und 45. Telephone 3660.

REMY'S STÄRKE ist die beste und billigste. Zu haben in allen besseren Colonialwaaren- u. Geschäften.

Handwritten signature: Ludwig Müller. Text: direkt von den Produzenten an die Consumenten. H 360 L 305 Meyer, Reiden.

AEGIR sicherster Schwimm- und Rettungsgürtel mit vollständiger Tragfähigkeit für Kinder Fr. 3.35, für Damen u. Herren Fr. 3.95 franko Schweiz gegen Nachnahme 670 Alleiniger Fabrikant: H. PRAGER, ZÜRICH V, W. I. Man verlange Prospekt.

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25 versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Größen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen. Eigene Fabrikation in St. Gallen und München. Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. 352

Eberts (H 2413 Y) Schweizer Köchin. Neunte Auflage. — Neu herausgegeben von Frau Wyder-Inelchen. — Preis Fr. 4.— kart., Fr. 4.50 in elegantem Leinwand. — Diese neue Ausgabe von Eberts Schweizer Köchin ist das beste und nützlichste Kochbuch. Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung W. Göpfer in Bern. 650

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. 439

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Otto Senn | **Schaffhausen**
 vorm.
 J. H. Veith. Bedienung sorgfältig und rasch.
Diamant-Schwarz auf baumw. Strümpfe ganz echt! [619]

Kurhaus Farnbühl bei Luzern
 Eisenbahnstation
 Malters.
 Geschützte, idyllische Lage. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Komfortabel eingerichtete Bäder
 im Hause. Bescheidene Pensionspreise. Referenzen nebst illustriertem Prospekt gratis. [504]
Telephon. Der Besitzer: **O. Felder-Waldis.**
Internationale Clientèle. (H 1235 Lz)

Verlag von **Karl Henckell & Co., Zürich.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag:

Das Kindergärtchen.

Kurze Anleitung zur richtigen Anlage und Pflege eines Gärtchens für die Jugend.

Herausgegeben von

M. Bächthold

Gärtner und Wanderlehrer für Gartenbau.

Preis 50 Cts.

Jeder Besteller erhält gegen Einsendung des dem Schriftchen beiliegenden Bons mit einer Zehner-Marke (für Porto und Verpackung) eine kleine, vom Verfasser des Büchleins ausgewählte und besorgte **Probe Blumensamen.** (H 3171 Z). [656]

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich „Ideal“-Patentsamt vorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneiderzugeschäften der Schweiz. [643]

Verlangen Sie
 Muster franko von
R. A. Fritzsche
 Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus
 und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennacht-hemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Für 6 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme
 otto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hausfrauen

wie Gold
 so blank

wird jedes Metall, welches mit



behandelt wird. [204]
 Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bärle, Basel.

Neuzelt (H 9890)
 das beste Putzmittel der

Endlich gefunden!

Ein Universalmittel zur Vertilgung der Schaben, Motten, Flöhe, Wanzen und Ameisen etc. Zu beziehen durch **Hans Schatzmann in Lenzburg, Aargau.** Preis per Flacon 90 Cts. und Fr. 1.50. [538]

Bündner Oberland.

Eines der schönsten Thäler des schweizerischen Alpenlandes mit best renommierten **Hotels, Mineralbädern und Höhenkurorten.** Sehr geeignet als **Uebergangsstation** nach dem **Engadin.** Schönste und **direkteste Reiseroute** von den bündnerischen Kurorten nach dem **Vierwaldstättersee, Berner Oberland, Wallis** und über den **Lukmanier** nach den italienischen Seen. — Täglich mehrfache **Postverbindung:** Reichenau-Flims-Ilanz oder Bonaduz-Versam-Ilanz, Andermatt-Göschenen via **Oberalp**, sowie Olivone-Biasca via **Lukmanier.**

Mineralbäder:

Vals Lugnetz. Kurhaus Terme, Pension Albin, Pension Pizault.

Bad Peiden Lugnetz.
Tenigerbad bei Somvix.

Höhenkurorte (1100—2000 m) und Passanten-Hotels:

Bonaduz: Hotel Post.
Reichenau: Hotel Adler.
Versam: Pension Signina,
Flims: Hotel und Pension Bellevue.

Waldhäuser: Kur- und Seebadanstalt, Hotel und Pension Segnes.

Laax: Pension Seehof.

Ilanz: H. Oberalp, Lukmanier, Rheinkrone, Rhätia.

Obersaxen: Hotel Piz Mundaun.

Brigels: Pension Fausta Capaul, Hotel u. Pension Kistenpass.

Truns: Hotel Tödi, Krone.

Disentis: Hotel und Kurhaus Disentiserhof, Hotel u. Pension Krone und Post.

Hospiz Lukmanier.

Sedrun: Pension Krone. [609]

Tschamutt: Hotel Rheinquelle.

(H 2266 Q) Das angenehmste Erfrischungsmittel ist: [525]

Queen's Lemon Squash

(Engl. Citronensaft mit und ohne Zucker, in ganzen und halben Flaschen).

Erhältlich in den besseren Apotheken, Droguerien, Material- und Delikatessenwarenhandlungen.

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH



Verlangen Sie gefl. Muster & Prospekte

Patentierete [548]
Heureka-Stoffe
 schönsten, solidester und modernster Stoff für

Leib- und Bettwäsche
 Kinder-, Pensions- und Braut-
Aussteuern
 in farbig für

Damenroben und Blusen
 Herren- und Knabenkleider
 Stets neue Dessins.

H. Brupbacher & Sohn
 Zürich.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

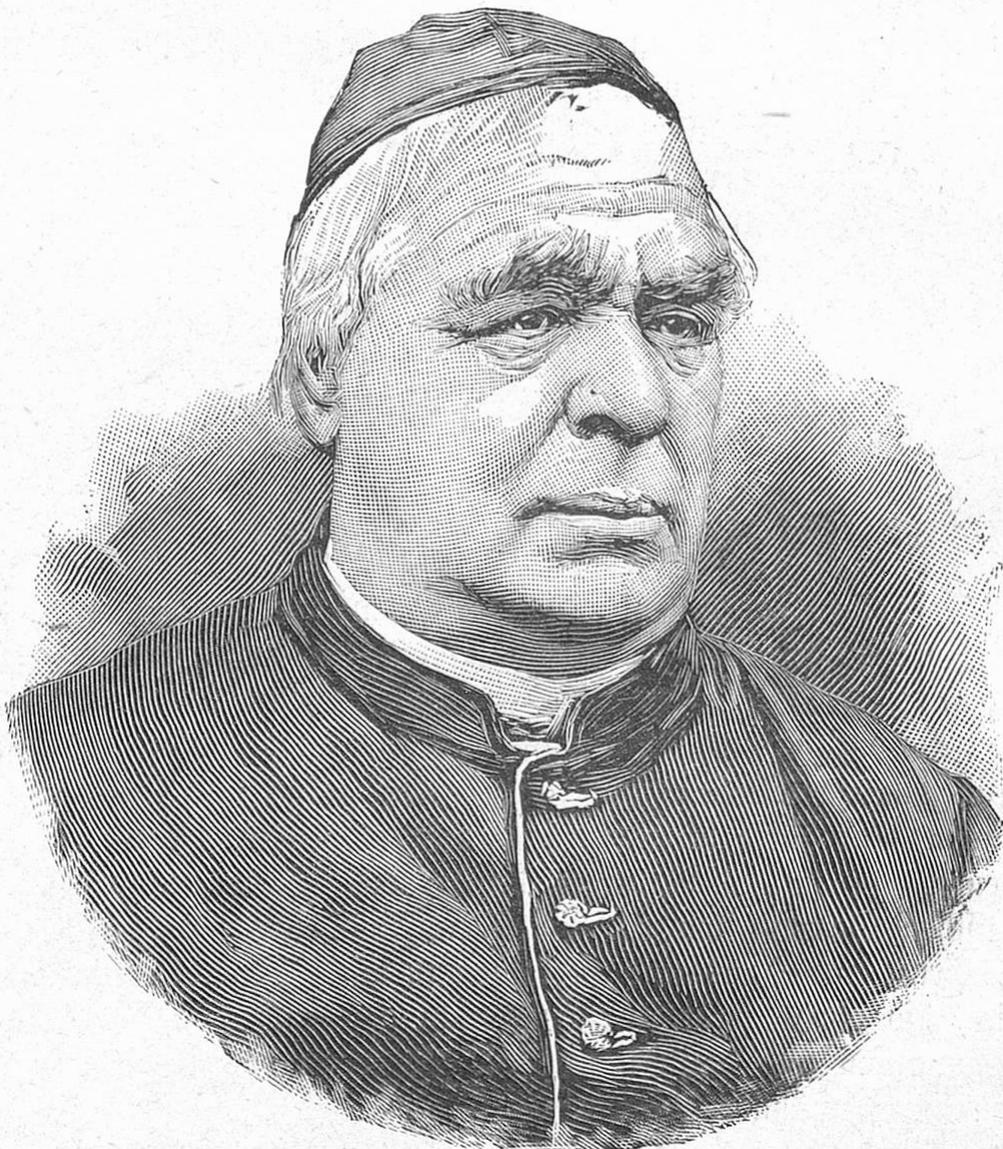
St. Gallen

Nr. 7.

Juli 1897

Pfarrer Sebastian Aneipp.

Pfarrer Sebastian Aneipp, der kürzlich in seinem Pfarrdorfe Wörishofen verstorben und dessen Name in der ganzen Welt bekannt geworden ist, verdient auch von der Jugend in dankbarem und treuem Andenken behalten zu werden.



Pfarrer Sebastian Aneipp.

Als warmer Freund der Kinder hat er in seinen Schriften kräftig darauf hingewiesen, wie die Kinder schon von ganz klein auf durch eine zweckmäßige Behandlung zur Gesundheit und Lebensfreude erzogen werden können. Und seiner überzeugungstreuen und eindringlichen Belehrung haben es denn auch tausende von Kindern zu verdanken, daß sie von so mancher lästigen Fessel befreit, ihr Dasein fröhlich genießen dürfen.

Indem er den Nutzen des Barfußlaufens und der ungehemmten Bewegung im Trockenen und Nassen an der Hand von oft wunderbaren Heilungen nachgewiesen hat, hat er den Kindern die köstliche Freiheit erwirkt, in leichtester Kleidung, ohne Schuhe und Strümpfe sich auf der sonnigen Straße und im kühlenen Wasserlein nach Herzenslust tummeln zu dürfen.

Das so viel Jugendlust ertötende Wort: „Nimm dich in Acht!“ ertönt nicht mehr so oft von den Lippen der Mutter, seit sie weiß, daß das Gehen mit bloßen Füßen sogar in Regen und Schnee eine behagliche und wohlthätige Ausgleichung hervorrufende Wärme schafft; sie ist nicht mehr so ängstlich und dem lebhaften Kinde sind heute tausend natürliche und harmlose Lebensgenüsse zugestanden, deren Genuß früher als Formlosigkeit und Unart verpönt und als Mangel an guter Lebensart anerkannt war und gestraft wurde.

Prälat Aneipp hat für die heranwachsende Generation unberechenbar Gutes und Großes geleistet. Mögen daher unsere lieben jungen Leser des Genannten Andenken hoch halten, seinen Heimgang bedauern und seinen vortrefflichen Lehren an sich selber nach Möglichkeit nachleben.

Die Dampfwalze.

Als wir eines Tages spazieren gingen, kamen wir an den Eingang vom Zoologischen Garten. Natürlich wollten Ernst und Hans gerne hineingehen; ich sagte aber: „Das geht nicht, heute kostet es eine Mark. Wenn es einmal fünfundzwanzig Pfennige kostet, wollen wir hineingehen.“

Die Knaben blieben noch am Gitter stehen und ich ging weiter. Mit einem Mal hörte ich etwas schnaufen. Es war, als ob ein großes Ungeheuer, ein wildes Raubtier da püstete. Aber es war nicht im Zoologischen Garten, wo all' die Tiere sind, sondern draußen. Nun rief ich Ernst und Hans und sie kamen zu mir. „Bleibt einmal stehen,“ sagte ich, „so etwas habt Ihr noch nicht gesehen.“ Da fing es wieder an zu schnaufen und dann knackte es, als wenn das Ungeheuer Steine zwischen seinen Zähnen zerbiße.

Darauf sahen wir Funken umherfliegen. Das Ungeheuer hatte ausgespuckt.

Jetzt kam es zwischen den Bäumen mitten auf dem Fahrwege an. Rauch stieg empor wie der Atem von Menschen, wenn es kalt ist. Aber jetzt war doch kein Winter, sondern Sommer. Das Ungeheuer war sehr groß, wie ein kleines Haus, es war von Eisen, hatte einen langen, schwarzen Leib und anstatt der Beine breite Räder. An Stelle des Halses war ein Schornstein, der oben rund zuging wie ein Kopf. Und da oben kam der Rauch heraus. Es war eine Dampfwalze. Der lange Leib der Dampfwalze war ein Ofen, der Heizer fütterte den Ofen mit Kohlen. Wenn der Ofen die Kohlen verzehrte, gab es Funken, die flogen aus einer kleinen Thüre. Und dann gab es Dampf, der ging durch ein Rohr in die Maschine und hatte solche Kraft, daß er die Maschine drehte. An der Maschine aber waren die Räder und wenn sie sich drehte, mußten sich auch die Räder drehen. Wenn der Rauch durch die Maschine hindurchgegangen war, flog er aber zum Schornstein hinaus. Die breiten Räder drückten so auf die Steine, die auf den Weg geschüttet waren, daß die Steine knirschten, wie wenn sie einer zerbisse. Und dann wurden die Steine von der Dampfwalze in die Erde hineingedrückt, so daß der Weg ganz fest wurde.

An der Maschine stand ein Mann und hielt die Hand an einem Griff. Mit einem Mal rückte er an dem Griff, da konnte kein Dampf mehr durch die Maschine gehen und die Dampfwalze stand still. „Wie lange muß sie dann immer auf und ab fahren?“ fragte Ernst den Mann. „Bis der Weg gut ist,“ sagte der.

Dann zog er wieder am Griff, die Dampfwalze pustete, rauchte, knirschte, spuckte Funken und fuhr davon. Eine Frau kam mit einem Korb des Weges und wartete. Als der Heizer auf der Dampfwalze sie sah, hielt er an und sah nach der Uhr. Es war 12 Uhr und Mittagszeit. Er sah sich noch einmal die Maschine an, ob auch alles in Ordnung wäre, dann kam er herab und sagte der Frau guten Tag. Es war seine Frau, die ihm das Mittagessen brachte. Wie schwarz sein Gesicht und seine Hände waren! Das kam von dem Anfassen der Kohlen und der schwarzen Dampfwalze und vom Rauch. Und warm war er auch da am Feuer geworden, der Schweiß lief ihm von der Stirn. Er nahm sich die Mütze ab und trocknete sich die Stirn mit dem Ärmel. Dann ließ er sich gut schmecken. Er hatte Kohl, Kartoffeln und Fleisch. Wir gingen vorüber und wünschten ihm gesegnete Mahlzeit. „Danke schön!“ sagte er und lachte. Die Dampfwalze aber, das große Ungetüm, stand still, als wenn sie angebunden wäre. Nur ein wenig Rauch kam leise aus dem Schornstein heraus. Denn atmen mußte sie doch. Wir gingen nach Hause und erzählten den Kleinen.

Das Wasser.

Was eilst du so, du Bächlein froh
Durchs grüne Thal dahin?
So bleib doch hier und spiel mit mir,
Weil ich so gut dir bin!

Das Bächlein spricht: das kann ich nicht.
Dazu hab ich nicht Zeit!
Hab viel zu thun und darf nicht ruh'n,
Muß heute noch gar weit!

Muß hurtig geh'n, das Mühlrad dreh'n
Da unten in dem Thal;
Muß tränken auch, nach altem Brauch,
Die Blümlein allzumal.

Die Schäflein klein, dort warten mein
Schrei'n dürstend schon nach mir
D'rum bring ich schnell, vom frischen Quell,
Das Wasser ihnen hier!

Dann muß ich hin zur Bleicherin,
Muß gießen dort ihr Tuch,
Bis daß es rein und weiß mag sein.
Hab ich nicht Müh genug?

Leb wohl mein Kind, ich muß geschwind
Nun an die Arbeit geh'n.
Zum Meer ist's weit, hab keine Zeit,
Bei dir hier lang zu steh'n.

G. Ch. Dieffenbach.

Ein Engländer als Handlanger.

Ein junger Engländer, der auf der Oxforder-Universität seine Studien vollendet hatte und, reichlich mit Geld versehen, die Schweiz durchreiste, kam auf seiner Tour auch nach Zürich, wo er sich einige Zeit aufzuhalten beschloß. Eines Tages kam er an eine Stelle, wo eben ein großer Bau aufgerichtet wurde. Er bat den Maurermeister um Arbeit für einen Tag. Dieser glaubte, der Engländer wolle sich einen Spaß mit ihm machen. Als er aber von demselben die Versicherung erhielt, daß er ihm durch Gewährung seiner Bitte eine große Gefälligkeit erweise, stellte er ihn für einen Tag an. Des andern Morgens erschien der Engländer im Arbeitskleid und wurde dazu verwendet, die Ziegel auf den Dachstuhl bringen zu helfen. Er arbeitete unermüdetlich

bis 12 Uhr. Punkt 1 Uhr erschien er wieder bei der Arbeit und setzte dieselbe bis zum Feierabend fort. Hierauf sagte er: „Nun weiß ich doch auch, wie einem zu Mute ist, wenn man den Tag über bei schwerer Arbeit unverdrossen ausgeharrt hat und das noch bei gewöhnlicher Arbeitslohn, denn heute habe ich auch nichts anderes gegessen. Ich segne diesen Tag und werde mir ihn für's ganze Leben zur Lehre nehmen.“ Hierauf gab er dem Meister noch 100 Fr. zu einem Trunke für die Arbeiter und nahm dankend Abschied.

Sich einige Zeit im Leben sein Brot im Schweiß des Angesichts verdienen, wäre wohl auch für den Reichsten ein besseres Mittel, seine Arbeiter in Ehren zu halten, als hunderte von schön geschriebenen Büchern, die nur gelesen werden, um die darin enthaltenen Lehren nicht anzuwenden.

Eine Uhr aus Holz.

Dem Korbmacher Schulz in Michach (Oberbayern) ist es nach vierjährigen Bemühungen gelungen, eine Uhr aus Weidenruten herzustellen, die genau geht und mit Mondlauf, Tagesdatum und Monatszeiger, sowie fünf verschiedenen Weltzeiten versehen ist. Die Räder sind aus Ruten von Weiden geflochten, wobei die Zähne durch senkrecht eingeflochtene Pflöcke aus Hartholz dargestellt werden; solche Räder sind 34 in der Kunstuhr enthalten. Ebenso sind die Zifferblätter und der Perpendikel aus Weidengeflecht, nur die Glocken des Salzburger Glockenspiels, das alle Viertelstunden ertönt, sind selbstverständlich aus Metall.

Das Weinen der Tiere.

Die Tiere besitzen alle Apparate zum Weinen, wie sie auch die physischen Bedingungen zum Lachen besitzen. Der Hund, das Pferd, der Elefant, der Bär, die Ratte, der Esel, das Maultier, verschiedene Hirsche, Affen, Rind, Kameel und Giraffe vergießen Thränen, wenn sie bekümmert sind. Affen weinen bei Kränkung und getäuschter Erwartung; der Hirsch, wenn er seinen Verfolgern nicht mehr entrinnen kann. Frau Burton erzählt, sie habe in der syrischen Wüste Thränen an den Wangen durstiger Kameele herabrollen sehen. Ein Maultier, das durch einen zweizölligen Nagel an einem Fuße lahm geworden, zeigte ein Gesicht, auf dem sich Schmerz und Verzweiflung malten, und Thränen entströmten seinen Augen. Livingstone erzählte von einem Sokoaffen, der, wenn er nicht gleich von einem Kinde auf den Arm genommen wurde, sobald er es wünschte, in das bitterste menschenähn-

liche Weinen ausbrach. Dr. Boerlage schoß in Java eine Aeffin vom Baum. Ihr Junges im Arm haltend, fiel sie herunter und starb weinend. Eine von einem Büchschenschuß verwundete Giraffe fand man ebenfalls mit Thränen in ihren dunklen Augen. Gordon Cumming spricht von großen Thränen, die den Augen eines sterbenden Elephanten entfielen.

Kinderjahreszeiten.

Wißt ihr zu sagen mir, ihr lieben Leut,
Was Kindesherz im Lenz am meisten freut:
Der Blümlein schöne, farbenbunte Art
Wenn neu erblühen sie so hold und zart?
Der Vöglein mannigfache, munt're Lieder?
Die laut verkünden: Frühling ist es wieder!
Nein, lieber noch ist uns der Osterhas!

Im Sommer, o, wie schön ist dann die Welt,
Wenn wir uns tummeln, wie es uns gefällt.
Wenn erst die Kirschen reifen an dem Baum,
Erdbeeren, rote an des Waldes Saum;
Doch lieber möcht' ich mit den Schülern allen
Wie letztes Jahr, o, das hat uns gefallen,
Nach Alpenrosen aus auf Bergeshöh'n!

Im Herbst, wie freut sich da wohl jedes Kind,
Wenn von der Alp zurück die Herden sind,
Wenn sie verweilen nun bei uns im Thal,
Vom Glockenläuten tönt der Wiederhall.
Beim Hagebuttenstrauch, in Haselhecken,
Da mögen wir am liebsten uns verstecken
Und Vorrat sammeln dem Eichhörnchen gleich!

Der Winter ist schon da, o, welche Lust
Erweckt dies Wort in jeder Kinderbrust.
Was wir schon lang gewünscht, schon längst gewollt,
Schlittschuh' und Schlitten wird hervor geholt
Und fort geht's ohne Zaudern, ohne Zagen,
Die steile Bahn hinunter mit Behagen;
Doch mehr, vielmehr freut uns das Weihnachtskind!

Vorsicht.

Böse Messel, weshalb brennst du mich?
Kindlein, Kindlein, sieh, ich warne dich,
Daß du sollst mit Vorsicht Blumen brechen,
Unter Blumen lauern Schlangen, welche stechen,
Was dich reizt und lockt, das untersuche,
Daß es nimmer werde dir zum Fluche.

Briefkasten der Redaktion.

Klara B . . . in Zürich. Was für ein wackeres Korrespondentlein Du für Deine liebe Mama schon bist! Das Geschäftliche hübsch genau und klar auf besonderer Seite zum Abtrennen für die Expedition und das Andere wieder geordnet für sich — so ist's hübsch: So kann dein Wunsch, Pappas Buchhalterin und Korrespondentin zu werden, später recht wohl in Erfüllung



gehen. Halte Dein Ziel nur immer gut im Auge und lerne alles, was zu lernen ist, dann wird's nicht fehlen. Machst Du Fortschritte im Schwimmen? Und hast Du Dein Heimweh nach dem lieben Bruder bereits etwas überwunden? Wenn Geschwister in so treuer Liebe verbunden sind, so gibt's immer einen schmerzlichen Riß, wenn die Trennung erfolgt. Aber die Erinnerung an eine gemeinsam verlebte schöne Jugend, an alle Liebe und Hingabe, die man sich gegenseitig erwiesen, das behält das Andenken lebendig und das Herz warm. Und diese zarten Fäden zerreißt keine Zeit. Ich freue mich auf den versprochenen Brief von Carl. Grüße ihn zum voraus und seid auch Ihr bestens begrüßt.

Anna M in Basel. Gelt, was doch so ein eigener Garten zu thun gibt! Nicht eine einzige unbeschäftigte Stunde gibt es da im Frühling, bis Dein Plätzchen gegraben, eingeteilt, gesäet und bepflanzt ist. Daß Du bei all' diesen Pflichten keine Zeit fandest zum Briefe schreiben, ist leicht begreiflich und es ist sehr recht, daß Du nichts verabsäumen wolltest an Deinen Pflöglingen. Von Deinem selbstgepflanzten Salat möchte ich wohl auch kosten, und Deine Blumen werden ganz besonders schön sein und ihr Duft wird Dir unvergleichlich erscheinen. Ich denke mit Vergnügen an Dich und Deine Beschäftigung und sende Dir und den lieben Deinen beste Grüße.

Marga B in Genf. Dein Bild ist sofort an Alice B. abgegangen. Vergiß aber nur nicht, mir bald wieder einen Ersatz zu schicken. In einigen Wochen werden die Haare ja soweit nachgewachsen sein, daß eine neue Aufnahme beim Photographen sich lohnt. Sind Dir sonst keine Nachwehen von Deinem Unfall geblieben? Willst Du mir noch schreiben, bevor die geplante Reise ausgeführt wird? In welche Zeit fallen Deine Ferien? Nun denn, auf frohes Sichkennenlernen, und bis dahin bleibe hübsch munter.

Hans Sch in N. bei Luzern. Du mußt ein sehr in Anspruch genommener junger Mann sein, daß Du in der Eile einen Brief adressierst und absendest, ohne das Schreiben in das Couvert einzulegen. Selbstverständlich war auf jenes leere Couvert keine Antwort möglich; aber auch heute mußt Du Dich gedulden, Du kommst das nächste Mal an die Reihe.

Palindrome.

1. Was fest durch Eisen
Den Dieben wehrt,
Wird umgekehrt
Euch wacker heißen,
Wenn ihr's verzehrt.

2. Du findest mich stets,
Du magst mich nun lesen,
Von vorne, von hinten,
Stets bin ich gewesen,
Stets bleibe ich auch
Nach altem Gebrauch.

3. Vorwärts gelesen biet ich als Speise
Vieler Millionen Geschöpfe mich dar;
Rückwärts gelesen, wie wunderbar
Bin ich die Wohnung am Ziele der Reise.

4. Erkauft werd' ich sehr oft durch vieles Menschenblut
Nach schwerem Streit und jammervollem Kriege;
Doch umgekehrt bin ich ein unbedeutend Gut,
Und nicht mehr wert als eine Ziege.

5. Ein Wort, das vorn und hinten gleich,
Zeigt dir ein Haupt- und Zeitwort an.
Ich thur' es, so oft mich treibt der Magen,
Ich seh' es über die Häuser ragen.

Charade.

Die erste Silbe ist gar schwer,
Ein Stein ist nichts dagegen,
Nur wenn dich drückt der Sorgen Heer,
Kannst bildlich Du's erwägen.

Die Zweite, die das Mitgefühl,
Der Edelmut gegründet,
Ward manchem Herzen das Asyl,
Wo es die Heimat findet.

Steht auch die Erste, wie bekannt,
Im Dienst der Todeswaffen,
Als Ganzes hat's in Künstlerhand
Manch schönes Werk geschaffen.

Rätsel.

Es ist ein krummes Schwert, das hauet mitten drein
In eine große Schar, doch schneidet's nicht ins Bein;
Es teilt sich bloß die Schar da, wo das Schwert hinschlug
Und steht ein Weilchen still, sofern sie war im Zug;
So stellt es Ordnung her im Raum und in der Zeit,
Sofern der, der es führt, nur selber ist gescheit.
Die Schüler freilich, ohn' des Lehrers Gut,
Gebrauchen meist das Schwert nicht allzugut.

Auflösung des Logogriph in Nr. 6.

Gerücht — gerecht — gerächt.
Gericht — gereicht — geraucht.